

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Dr. "Volkswacht"
erscheint wöchentlich 1 Mal
und ist durch die
Expedition, Neue Straßengasse 9,
und durch Reportere zu jeder St.
Preis pro Woche 25 Pf.
Monat 1,00 Mk.
für 6 Monate 5,00 Mk.
Durch die Post bezogen 8,10 Mk.
frei ins Haus 8,50 Mk.
Der letzte Teil am 24. 1917.

Das Zeitungspostamt
für die einseitige Zustellung
oder den Abdruck 20 Pf.
Anmeldung hierzu 40 Pf.
Zustellung zum 1. 1. 1917.
Bei der Abnahme
Berechnung der Postgebühren
15 Pf.
Samstag-Abend 30 Pf.
Anzeigen für die nächste Nummer
müssen die Vormittags 9 Uhr im
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 78.

Breslau, Montag, den 2. April 1917.

28. Jahrgang.

Für Frieden und Freiheit!

Reformen in Deutschland!

In England hat das Unterhaus die Gewährung des Frauenwahlrechts beschlossen.

In Rußland wird ein Reichsparlament auf Grund des allgemeinen gleichen geheimen Wahlrechts gewählt.

Nur in Preußen wird der Bürger in drei Wahlklassen eingeteilt, der Arme zum Bürger dritter Klasse erklärt, auch wenn er das Vaterland mit seinem Blut verteidigt.

Dieses Wahlrecht der drei Klassen hat in Preußen das Junkertum an die Regierung gebracht und über Preußen übt es auch seinen Einfluß im Deutschen Reich.

Aus dem Junkertum werden die deutschen Diplomaten in überwiegender Zahl entnommen.

Diese Diplomaten sind es, die den Verkehr und die Verhandlungen mit den fremden Staaten führen.

Das ganze deutsche Volk hat also ein Interesse am Sturz des Dreiklassenwahlrechts!

Gibt Reformen in Deutschland!

Zum Frieden bereit.

Wien, 31. März. Der Minister des Äußeren Graf Czernin hat dem Chefredakteur des „Fremdenblattes“ eine Unterredung über die politische Lage gewährt. Der Vortausch der Unterredung ist folgender:

Auf die Frage, welchen Ausgang die russische Revolution nehmen dürfte, antwortete der Minister: Auf Prophezeiungen kann ich mich nicht einlassen. Wenn der Regimewechsel in Rußland dahin führt, daß die gequälten Völker des russischen Reiches einsehen, daß die Fortsetzung des Krieges ein Verbrechen ist, und daß sie, ebenso wie die Entente, jeden Tag einen ehrenvollen Frieden mit den Centralmächten schließen können, dann wird diese entsetzliche Menschenschlächterei ihrem Ende entgegengehen. Wir sind nicht zu vernichten, aber wir wollen auch nicht vernichtet werden. Unsere Fronten sind stärker denn je; unsere wirtschaftliche Lage ist gesichert. Wir können und werden durchhalten. Die beispiellose Ausdauerfähigkeit und die Kraft, mit der die Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie die Entbehrungen ertragen, sichert ihnen den Enderfolg. Nicht den oberen Klassen, sondern dem Mittelstande, vor allem den breiten Massen, den vom Schicksal Entsetzten, gebührt das größte Verdienst. Gut, daß vor den Millionen, die in den Schützengräben oder dahinter auf dem Schlachtfeld die Arbeit der täglichen Entbehrungen ohne Murren ertragen. Gut, daß vor ihrer Größe auch ihre Kraft! Der Tag wird kommen, da die Völker der Monarchie den Lohn für ihr Heldentum erhalten werden.

Eine weitere Frage, ob er den Vorschlag zur Bescheidung einer Friedenskonferenz durch alle kriegsführenden Staaten nach wie vor aufrecht erhalte, beantwortete der Minister dahin: Gewiß, ich gehe mit diesem Weg, um zu einem allgemeinen Ende zu kommen: für jene, welche den Krieg fortsetzen wollen, bedeutet der Zusammentritt der Konferenz keine Anerkennung. Während dieser Tage kann es der Kampf fortgesetzt werden. Nur auf einer Friedenskonferenz können die Hunderte von Tausenden, die der Krieg aufgeworfen hat und die ein unerreichtbares Geistesleben bilden, leben. Wir können nicht Millionen unserer Soldaten und die ungeheure Masse von uns auf dem Meer umherbringen lassen, die nicht mehr leben können.

Unterseebootkrieg. Alle internationalen Verträge sind zerissen. Es ist unmöglich, einzelne dieser Fragen, herausgerissen aus dem Komplex des Ganzen, lösen zu wollen. Wer den Frieden will, muß auch über denselben sprechen und verhandeln wollen. Erweist die Friedenskonferenz, daß eine Einigung unmöglich ist, so geht der gar nicht unterbrochene Krieg eben weiter. Auf die Frage, ob es nicht möglich wäre, den allgemeinen Rahmen unserer Friedensbedingungen zu verhandeln, erklärte der Minister: Das ist ja doch bereits geschehen.

Oesterreichs Friedensbereitschaft.

Während draußen auf den Schlachtfeldern alle großen Entscheidungen hinausgeschoben oder aufgehoben erscheinen, mehren sich daheim wieder die Stimmen, die vom Frieden sprechen. Namentlich Sozialdemokraten appellieren an die deutschen, die deutsche sozialdemokratische Partei sendet einen Friedensruf an den russischen Sozialistenführer Tschelise, der deutsche Kanzler gibt der neuen russischen Regierung zu verstehen, daß wir garnicht daran denken, zaristische Wiederkehr zu wünschen oder zu unterstützen und am reichlichsten spricht man sich wieder in Oesterreich und Ungarn aus. Der österreichische Minister des Äußeren, Graf Czernin, hat in einer Unterredung aufs neue betont, daß er in der Fortsetzung der entsetzlichen Menschenschlächterei ein Verbrechen sieht und daß er deshalb den Vorschlag einer Friedenskonferenz, aller kriegsführenden Staaten aufrecht erhalte. Gegenüber allen sinnlos en Kriegshegern draußen und drinnen erklärt er kurz und scharf:

„Wer den Frieden will, muß auch über denselben sprechen und verhandeln wollen.“

Und einen Schritt weiter ist die ungarische Unabhängigkeitspartei gegangen, die im Abgeordnetenhaus einen von hervorragenden Parteiführern unterzeichneten Antrag einbrachten, in dem verlangt wird:

„Das Haus möge erklären, unser Land und unsere Monarchie hat nicht dem russischen Volke, sondern dem russischen Absolutismus den Krieg erklärt.“

Und die von Tppongi, Zich und Karolyi unterzeichnete Erklärung fährt fort:

„Wenn uns auch heute das Rinnen der Waffen die russische Armee als Gegner gegenüberstellt, so ist es doch unser ehrlicher Wunsch, daß das russische Volk unter allen Umständen im Besitze der erkämpften verfassungsmäßigen Freiheiten verbleibe. Als verfassungsmäßige Vertreter der ungarischen Nation vertragen wir uns gegen die im Auslande verbreiteten ten engsten Voraussetzungen, als ob die Waffen des für seine verfassungsmäßigen Freiheiten kämpfenden ungarischen Volkes irgend einmal dazu verwendet werden könnten, daß in Rußland die Willkürherrschaft wiederhergestellt werde.“

Ganz ähnlich ist das Telegramm gehalten, das der Vorstand der deutschen sozialdemokratischen Partei dem dänischen Minister Stauning in Kopenhagen gesandt hat:

Gibt an Tschelise!

„Die russischen Sozialisten in Kopenhagen übermittelten uns eine Friedensinvasion, in der sie die Erwartung aussprechen, daß jede Einmischung in die Entwicklung der russischen Revolution von uns scharf bekämpft werde.“

Die Sozialdemokratie Deutschlands befindet sich in völliger Uneinigkeit mit dieser Invasion, sie hat sich bei den letzten Reichstagsverhandlungen entschieden in diesem Sinne betätigt. Auch die übrigen Parteien und die Reichsregierung haben sich im Reichstag energisch gegen jede Einmischung in die inneren Verhältnisse Rußlands erklärt.

Die deutsche Sozialdemokratie beglückwünscht zugleich das russische Proletariat zu dem Erfolg auf dem Wege zur politischen Freiheit. Sie hat den dringenden Wunsch, daß die politischen Fortschritte des russischen Volkes dazu beitragen mögen, der Welt bald den Frieden zu sichern.

Für den die deutsche Sozialdemokratie den Krieg erklärt hat.

Wir hoffen, diese Unterredung im „Fremdenblatt“ wird in den Kreisen der Arbeiter und Soldaten eine große Wirkung hervorrufen.

Man sieht, worauf es ankommt: Dem russischen Volke, das den Krieg satt hat bis oben hin, das keine Freiheit zum Frieden gebrauchen möchte, wird vorgeredet, Deutschland und Oesterreich wollen ihm den „teuren Frieden“ — 53 Millionen Rubel hat er ihnen im Jahre geölt — wieder aufzwingen. Deutschland und Oesterreich werden als Hort des Rücktritts ausgerufen und verdächtigt, um so den russischen Arbeitern sagen zu können: wenn Ihr Deutschland nicht besiegt, kriegt Ihr den Frieden und seine Häubelstücke wieder — ein Gedanke, der natürlich am eifrigsten von England verbreitet wird und dessen Wirkungen man dann in den „kriegsfreundlichen“ Rundgebungen einzelner russischer Reaktionen erkennen kann. Diesen falschen Glauben des russischen Volkes gilt es zu zerstören, deshalb die ungarische und die deutsche sozialdemokratische Rundgebung, deshalb die Erläuterung des Grafen Czernin.

Die deutsche Haltung.

Nachdem der österreichische Minister des Auswärtigen einmal mit solcher Entschiedenheit sein Festhalten am Friedensgedanken betont hatte, konnte im Auslande leicht die Meinung aufkommen, als ob die Auffassung über den Krieg in Wien und Budapest anders wäre, als in Berlin. Deshalb verbreitet das deutsche amtliche Telegraphenbureau folgendes Begleitwort zu der an anderer Stelle wörtlich wiedergegebenen Unterredung Czernins:

Wir begrüßen mit Freude die offenen und freimütigen Versicherungen des bewährten Leiters der österreichisch-ungarischen Politik. Sie werden zweifellos in hohem Maße dazu beitragen, die von unseren Feinden in gleich ertandener Absicht in diesen Tagen immer wieder in die Welt gesetzten Gerüchte zu zerstreuen, daß die Centralmächte ein Interesse an der russischen Revolution zu nehmen gedenken und ihr wieder zur Macht verhelfen wollten. Graf Czernin schließt sich also eng an die am Tage vorher im Reichstag gehaltenen Versicherungen des Reichskanzlers an, der in Bezug auf Rußland sagte:

„Wir begehren nichts anderes, als möglichst bald wieder in Frieden mit Rußland zu leben, in einem Frieden, der auf einer für alle Teile ehrenvollen Grundlage aufgebaut ist.“

Somit ist es nun an Rußland, eine Antwort auf diese klaren, unabweislichen Versicherungen des deutschen und des österreichisch-ungarischen Staatsmannes zu geben. Was Graf Czernin am Schluß der Unterredung über seine allgemeine Bereitwilligkeit erklärt, in Verhandlung für einen ehrenvollen Frieden einzutreten, sobald die Gegner ihre unerfüllbaren Ideen, uns zu geschweigen, fallen lassen und ihrerseits bereit sind, eine Friedenskonferenz zu beschließen, bedarf gleichfalls gamschlich mit dem allgemeinen Wunsch des deutschen Volkes. Aber auch hier können wir auf rechten Hauptes und Mäßen Sinnes das Angebot unserer Gegner, denen ja schon seit dem 12. Dezember unsere Ansichten bekannt sind, abwarten. Ungebrochen und fester als je an allen Fronten in harter, aber gläubiger Arbeit dahinein, können und werden wir, wie Graf Czernin sagt, bis zum letzten Atemzuge, bis zum ehrenvollen Frieden, der wirklich die ungeheuren Opfer wert ist, die wir gebracht.

Da die Budapest Blätter „mit größter Befriedigung, ja mit Bewunderung“ über die Versicherungen des Grafen Czernin schreiben, kam es wohl den Berliner Kreisen darauf an, zu betonen, daß man nach allem Vorhergegangenen ein russisches Angebot abwarten müsse. Aber die Verwirklichung es anzunehmen, ist wieder offen ausgesprochen worden. Selbst in der Partei hofft man auf den Einfluß der russischen Sozialdemokraten. Die Konstantinopoler Presse freut sich, daß der radikale russische Arbeiterminister Strenski die Eroberung Konstantinopels aufgegeben hat, und der einflußreiche „Izdam“ sagt: Wenn diejenigen, die die neuen Verhältnisse in Rußland schaffen wollen, Friedensanregungen abgeben würden, die geeignet wären, die große Mehrheit des russischen Volkes zufriedenzustellen, würden sie den philosophischen Ideen der Sozialdemokratie, der sie angehören, viel mehr treu bleiben, und sie würden auch nicht die Volkkräfte erschöpfen in einem Kriege, der unmöglich zu gewinnen ist.

Die englischen Reaktionen auf die russische Revolution sind ebenfalls von Interesse. In London wird die Meinung geäußert, daß die russische Revolution ein großer Schritt zur Befreiung der Völker ist, und daß sie die Welt zum Frieden bringen wird.

in Petersburg kräftig für den Frieden einzutreten, obwohl englische Geld die Bevölkerung in entgegengegesetztem Sinne zu beeinflussen sucht.

So mag die Stimmung in Rußland auf und ab, das Gesamtministerium ist jetzt in ein militärische Hauptquartier abgerückt, jedenfalls, um sich über die Möglichkeiten der Fortführung des Krieges zu unterrichten. Dem Berliner „Sozial-Anzeiger“ wird über die Stimmung in russischen Regierungskreisen sowie über die Haltung des Kräftekreises und des Zentral-Ausschusses berichtet, der die Unähnlichkeiten zwischen den Kriegsläufern amtlichen Berichten und der Friedensarbeit im Inneren des Landes überbrücken sollte. Ferner heißt es, in Dänemark verbieten sich die Meldungen russischer Abkunft, daß die Abberufung Buchanans aus Petersburg beschlossene Sache sei, da man in London an seiner Tätigkeit viel aussetzen habe. Sobald Sfasanow in London eintreffe, werde Aquith zum britischen Botschafter in Petersburg ernannt werden.

Die Erklärung, die der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin abgegeben hat, ist seit der Note vom 12. Dezember auf dem Wege zum Frieden vielleicht der wichtigste Meilenstein. Zugleich hat der amerikanische Botschafter in Wien Penfield, eine Reise nach seiner Heimat angetreten, wie offiziös gemeldet wird, weil drüber sein Rat dringend verlangt werde in Angelegenheiten, die mit dem Krieg in Verbindung stehen. Die diplomatischen Beziehungen zwischen den vereinigten Staaten und unseren Bundesgenossen sind nicht abgebrochen; man kann vielleicht eher sagen, daß der zerrissene Draht Berlin-Washington über Wien umgeleitet worden ist.

Die Erklärung des Grafen Czernin ist keineswegs eine bloße Wiederholung des Friedensangebots vom 12. Dezember. Sie rückt vielmehr einen Gedanken in den Vordergrund, der in allen nicht unbedingten Kriegeskreisen des feindlichen Auslandes eine starke Werbekraft ausüben muß. Den Gedanken nämlich, daß die Friedensverhandlungen eingeleitet werden könnten, ohne daß die Gegner sofort auf die Weiterführung des Krieges zu verzichten brauchen. Die Friedenskonferenz des Grafen Czernin würde also unter den Waffen tagen. Jede der beiden Parteien hätte das Recht, von den Verhandlungen wieder zurückzutreten, wenn sie der Ansicht wäre, daß die Forderungen des Gegners mit der Kriegslage und den Kriegsaussichten nicht im Einklang ständen. Damit wird der Einwand hinfällig, die Mittelmächte wollten ihre Gegner nur in eine Falle locken, sie wollten die Einstellung der Feindseligkeiten erreichen, da die Entente doch unmittelbar vor ihrem entscheidenden Erfolge stände. Die aufgeregte Frage unserer allbeutlichen „bis ans Ende Krieger“, ob denn das Friedensangebot vom 12. Dezember noch in Kraft sei oder nicht, ist sehr klar, aber nicht in ihrem Sinne beantwortet. Die deutsche Regierung hat diesmal Oesterreich-Ungarn die Führung auf dem Wege zum Frieden überlassen, sie ist aber bereit, dem Bundesgenossen auf diesem Wege zu folgen.

Rußland ist durch die deutsche Note zu einer Antwort unmittelbar aufgefordert. Aber auch die andern kriegführenden Mächte werden nicht umhin können, sich zu dem Vorschlag des Grafen Czernin zu äußern. Man geht kaum fehl in der Annahme, daß der Eindruck dieses Vorschlags zunächst in den vereinigten Staaten am stärksten sein wird. Nach steht Amerika zwischen Krieg und Frieden. Präsident Wilson und das amerikanische Volk sind erneut vor die Frage gestellt, ob sie durch ihren Beitritt zur Entente das Kriegsgelend Europas verklären und das eigene Land in den Strudel der Weltkatastrophe hineinziehen wollen, oder ob sie die alte amerikanische Politik wieder aufnehmen wollen, die darauf hinausging, der Welt sobald als möglich den Frieden wiederzugeben. Man kann sich vorstellen, daß die Unterredungen, die der Wiener amerikanische Botschafter mit Wilson und Penfield haben wird, von nicht geringer Bedeutung sein werden für die künftigen Geschicke der Welt.

Der Eindruck in Oesterreich.

Wien, 1. April. Das Fremdenblatt schreibt: Der tiefe, nachhaltige Eindruck, den die Erklärungen des Grafen Czernin in unserer öffentlichen Meinung gefunden haben, läßt erkennen, daß Graf Czernin der ganzen Bevölkerung aus dem Herzen gesprochen hat. Graf Czernin hatte den Mut, seine Friedensbereitschaft zu proklamieren, unbedünnter darum, daß von feindlicher Seite seine Äußerungen mißdeutet und mißbraucht werden könnten als Beweis dafür, daß wir schwach geworden, und daß unsere Kampfkraft nachgelassen hat. Gerade das Gegenteil entspricht den Tatsachen. Graf Czernin konnte ohne Scheu und Bedenken vor der ganzen Welt erklären, daß wir jeden Tag bereit sind, an einer Friedenskonferenz teilzunehmen, weil er von dem Bewußtsein unserer unermindernden Stärke durchdrungen und überzeugt ist, daß es unseren Feinden nicht mehr gelingen kann, ihr ursprüngliches, so oft und laut hinausposauntes Kriegsziel, die Vernichtung der österreichisch-ungarischen Monarchie, zu erreichen.

Die Ereignisse der zweieinhalb Kriegsjahre sollten doch unsere Gegner belehren haben, daß unsere Monarchie nicht die Beute irgendwelcher Eroberungspläne sein kann, und daß die Pläne zur Aufhebung Oesterreich-Ungarns in das Reich der Utopien gehören. Dem Grafen Czernin scheint eine Konferenz der kriegführenden Staaten als das tauglichste Mittel, um den Krieg zu beenden. Graf Czernin ist aber der Ansicht, daß nicht notwendig die Zusammenkunft einer Konferenz ein Waffenstillstand voraussetzt. Sichert die Konferenz nicht zum Ziele, so nimmt der Krieg seinen Fortgang. Auch in diesem Gedanken unseres Ministers tritt seine feste Überzeugung zu Tage, daß unsere militärische Lage eine vollständig sichere ist. Graf Czernin befürchtet nicht, daß Korridore auf dem Kriegsschauplatz, welche sich während der Konferenz abspielen könnten, die Beziehungen der Friedensversammlung für uns ungünstig zu beeinflussen imstande wären. Graf Czernin ist von der Überzeugung durchdrungen, daß die Entscheidung des Krieges nicht mehr durch irgendgemachte Verhandlungen, die Entscheidung, welche dahin geht, daß die Kriegführung im Osten der Monarchie gelähmt ist. Damit aber die Entscheidung nicht durch irgendgemachte Verhandlungen, die Entscheidung nicht durch irgendgemachte Verhandlungen, die Entscheidung nicht durch irgendgemachte Verhandlungen...

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Einen chronollen...

Das „Fremdenblatt“ schreibt: Einen chronollen...

Auch Bulgarien friedensbereit.

Sofia, 31. März. Ministerpräsident Rabotawow hat sich in der Sobranje mit den Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen betreffend Rußland namens der bulgarischen Regierung solidarisch erklärt.

Allgemeine Verwirrung.

Bern, 31. März. „Petit Parisien“ meldet aus Petersburg, daß die Unterhandlungen zwischen der Regierung und dem Arbeiter- und Soldaten-Komitee über die Einberufung der konstituierenden Versammlung noch nicht abgeschlossen sind. Die Regierung glaubt, daß die Wahlen Mitte des Sommers möglich sind. Das Komitee wünscht eine frühere Wahl. Die Schwierigkeiten sind aber sehr groß. Die Form, unter der die Armee teilnimmt, ist noch nicht festgelegt. Die politische Lage bleibt verworren. Das Arbeiter- und Soldaten-Komitee kontrolliert alle Handlungen der Regierung, deren Beschlüsse de facto von dem Komitee gebilligt sein müßten, ehe sie bekannt gegeben werden könnten.

Basel, 1. April. Der „Temps“ berichtet: Das revolutionäre Organ „Pravda“ vertritt den Gedanken einer Einstellung des Krieges, während das Organ des Arbeiter- und Soldatenrates den Krieg nicht billigt, aber den Kampf gegen Deutschland nicht einstellen will, weil dieses einen Eroberungskrieg führt.

Gegenseitiges Mißtrauen.

Berlin, 2. April. Ueber klaffende innere russische Meinungsverschiedenheiten berichtet: In radikalen Kreisen ist man außerordentlich verstimmt darüber, daß die provisorische Regierung, die ohnehin als Bourgeois-Regierung verurteilt ist, von ausgetroffenen Bourgeois-Kreisen Geld in Millionen annehme. Allein in den künftigen Tagen habe die provisorische Regierung von der Moskauer Fondsbörse 800 000, von dem Petersburger Bank-Institutum 500 000, von der Petersburger Garn-Fabrikatur 150 000 und von der Morosowischen Spinnerei 200 000 Rubel erhalten. Ein gleicher Kampf sei auch für das Beromontsch der Festhaltung der Revolutionsoffiziere zwischen beiden Regierungen ausgebrochen. Ein weiterer Zwischenfall sei auch Großfürst Nikolai. Der Soldatenverband habe dessen Verhaftung nach dem Ausbruch der Revolution angefordert, während die provisorische Regierung den Großfürsten dauernd auf freiem Fuße beläßt und in fortwährendem Wechsel mit ihm steht. Dies erzeuge in radikalen Kreisen Verdacht und die provisorische Regierung werde bereits beschuldigt, daß sie in dem Großfürsten den zukünftigen Mittelschlichter voraussehe.

Beschlüsse der neuen Regierung.

Frankfurt a. M., 31. März. „Das“ berichtet aus Petersburg: Gestern morgen leitete die provisorische Regierung vor dem Senat den Eid. Es ist dies das erste Mal, daß eine russische Regierung den Amtseid ablegte. Die Amtsalidität hat der neuen Regierung den Treueid geleistet.

Petersburg, 1. April. Die provisorische Regierung hat beschlossen, die Todesstrafe abzuschaffen. Heute haben sich alle Minister mit dem Fürsten Swow an der Spitze ins Hauptquartier begeben.

In Lemberg ist der Metropolit der griechischen Kirche in Galizien, Graf Schepitski eingetroffen, den die provisorische Regierung ermächtigte, nach Galizien zurückzukehren. „Recht“ billigt diesen Schritt der neuen Regierung die sich besitzt habe, das an dem Oberhaupt der unierten Kirche begangene Unrecht wieder gut zu machen.

Amsterdam, 1. April. Das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet aus Petersburg, daß die provisorische Regierung beschlossen hat, die Domänen, aus denen die Mitglieder des kaiserlichen Hauses ihre Spanage bezogen, in Staatseigentum umzuwandeln.

Der Unterrichtsminister hat angeordnet, alle Lehrer die wegen ihrer politischen Überzeugung von der früheren Regierung entlassen wurden, wieder in Dienst zu stellen.

Die armenische sozialistische Partei hat ein Manifest erlassen, in dem sie ihre Mitglieder auffordert, sich der provisorischen Regierung zu unterwerfen, Ordnung und Disziplin zu bewahren und die Arbeiten für die nationale Verteidigung fortzusetzen.

Eine Gruppe von Privatbanken hat Rodjansk eine Million Rubel für die augenblicklichen Erfordernisse zur Verfügung gestellt.

Die Befestigung der Opfer der Revolution.

Berlin, 31. März. Aus Petersburg melden die Moskauer Blätter: Unter überwältigender großer Anteilnahme der Bevölkerung fand am gestrigen Tage die feierliche Befestigung der Revolutionsoffiziere auf dem großen Marschplatz gegenüber dem Moskopalast statt.

Schon lange vor der festgesetzten Zeit hatten sich unzählige Menschenmassen zur Teilnahme an der Feier eingefunden. Das Festprogramm war unter Leitung von vier Jugendleuten und Hunderten von Jugendvolontären hergestellt worden. An der Feier beteiligten sich sämtliche Arbeitervereine aus Petersburg, Moskau und den größeren Provinzstädten. Ihre Vertreter stellten an dem offenen Ende in den Nachmittagstunden Demonstrationen ab und von allen Dingen war es das waldhünische Regiment, das seiner Zeit an der Spitze der Revolution marschierte, das mächtig für die Befestigung des Festes zum endgültigen Siege stimmte. Nach dem Festumzug zogen die Banner und Fahnen, die aus allen Teilen der Welt mit offenem Herzen empfangen worden waren.

Es war ein Friedensstimmchen, welches dem Feinde, angeht die großen Opfer, die man heute in der russischen Revolution zu Grande geliebt, alles aufgeben, eingezogen...

den letzten Stunden der Festfeier. Die Peter Borsari... hänger hatten Halbmasken getragen.

Stimmen aus dem Volke.

Kur unserem Leserkreise geht uns folgende Mahnung zum Warnung zu:

Kommt die Wahlreform oder nicht?

Die Frage der Wahlreform macht sich nachgerade an einer lebhaften Leidenschaft aus. Seit einer Reihe von Jahren ist sie dem Volke feierlich versprochen worden und noch heute warten wir auf ihre Erfüllung. Welche Kreise des Volkes kommen immer mehr zu der Überzeugung, daß wir um die Wahlreform betrogen worden sollen. Mit einer gewissen Persepolis sagen wir uns heute, wer ist das diejenige, die noch nach einer Reform des Wahlrechts mahnen? Wer selber die Sozialdemokratie allein diese Forderung aufstellt, so sind es heute der Freisinn, die Nationalliberalen und selbst das Zentrum, die unsere Wahlrechtswünsche unterstützen. Und wenn Graf Westarp im Reichstage erklärt: Herr von Heubronn und auch Herzog von Günther haben anerkannt, daß das preussische Wahlrecht verbesserungsbedürftig ist, so müssen wir uns doch ernsthaft die Frage vorlegen, wo sind die Widerstände zu suchen, die eine sofortige Wahlreform verhindern?

Wenn so grobe Postelle wie die Sozialdemokratie, der Freisinn, die Nationalliberalen und das Zentrum eine Wahlreform fordern, dann sollte die Regierung auch nicht eine Minute zögern.

Wern Behnemann-Gollweg erklärt: Wie wäre es am liebsten, wenn ich die Reform morgen machen könnte? so müssen jedem ernsthaft denkenden Menschen Zweifel an seinen Worten auskommen.

Es muß bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen werden, daß die Vorbedingungen für ein freies Wahlrecht nicht günstiger waren als heute. Zu keiner Zeit seit Beginn der Wahlrechtsdebatten hat einigmal ein Wunsch nach inneren Reformen so groß wie heute.

Dieser Stimmung sollte die Regierung unter allen Umständen Rechnung tragen und zwar sofort. Oder glaubt die Regierung, daß nach dem Kriege alle Parteien einheitslich der Konstitution für ein freies Wahlrecht zu haben sein werden? Das glauben wir nie und nimmer. Vielmehr glauben wir, daß man mit Beendigung des Krieges dem Volke einzureden versuchen wird, es gäbe jetzt viel wichtigere Dinge als ein freies Wahlrecht.

Warum also zögern? Oder soll die sozialdemokratische Minderheit recht behalten, die heute schon erklärt, macht Euch keine Illusionen, Ihr werdet doch betrogen! Fast scheint es so. Oder wird man sich in letzter Stunde eines Besseren besinnen. Die heutige sozialdemokratische Mehrheit wird auf eine sehr harte Probe gestellt. Sollte die Minderheit recht behalten, so steht zu erwarten, daß diese Minderheit in eine Mehrheit verwandelt wird und es würde ein tiefer Sturz in die heutige Einheit des deutschen Volkes geschehen. Und darin besteht eine große Gefahr. Fast scheint es so, als ob man sich der Tragweite einer solchen Spaltung des deutschen Volkes nicht bewußt wäre. Kommt aber die Wahlreform, und zwar jetzt, so würde der fest geschlossenen Einheit des Volkes am besten gedient. Das gesamte Volk würde freudig und opferwillig mitarbeiten an der Wiederaufrichtung der zerstörten Kultur. Will man also das Volk nicht verzweifeln lassen an dem Glauben, daß jemals Reformen geschaffen werden, so gebe man dem heute entrechteten Volke ein gleiches, geheimes und direktes Preußenwahlrecht.

Seit zweieinviertel Jahren stehen unsere Truppen im Felde und auch das Volk dabei hat vieles ertragen, hat manches erdulden müssen, was anders sein konnte. So mancher Miston würde bestimmen, wann die Regierung auch nur einen Pfennig machen würde mit dem, was der Reichskanzler nun schon so oft versprochen hat. Oder glaubt man, ein Volk wie das deutsche begnügt sich mit bloßen Versprechungen? Wir gehen noch schweren Belten entgegen und wir wissen noch nicht, wann dieser ungelte Krieg zu Ende geht. Aber eins wissen wir heute schon und zwar, daß ein Volk, das so seinen Mann gestanden hat im Felde wie dabei, sich seine elementarsten Freiheiten nicht länger vorzuenthalten läßt.

Schwierigkeiten in Frankreich.

Berlin, 2. April. Die „V. Z. am Mittag“ schreibt: „Petit Parisien“ meldet: Chalon ist seit gestern ohne Gas. Die Gasgesellschaft beharrt beharrlich die Bevölkerung, trotz aller Anstrengungen der Stadtoverwaltung und der Militärbehörden seien keine neuen Gasbehälter eingetroffen.

„Petit Journal“ meldet: Auf der Linie Amiens-Rouen sind zwei Personenzüge zusammengestoßen. Sechs Wagen wurden gänzlich zerstört, drei Personen getötet und viele verwundet.

Nach dem „Petit Parisien“ wird die Butternot in Paris immer größer. Am letzten Freitag sind nur 8770 Kilo, von denen 200 requiriert wurden, gegen 32 427 Kilo am gleichen Tage des Vorjahres angekommen. Der Tagesbedarf von Paris beträgt 38 000 Kilo. Die Butter wird mit 1,80 Fr. das Kilo verkauft.

Die Schlacht auf der Sinai-Halbinsel.

Konstantinopel, 31. März. Der Seeresbericht meldet von der Sinai-Front: Die Nachhuten der Engländer sind augenblicklich mit dem Vezirungen ihrer Stellungen beschäftigt. Durch Beobachtung unserer Flieger ist festgestellt worden, daß zahlreiche englische Fuhrwerk-Abteilungen sich in südwestlicher Richtung zurückziehen. Nach den jüngsten Nachrichten über den Kampf bei Gaza hat sich außer unserem früher genannten 12. Regiment unser 79. Regiment ebenfalls in bemerkenswerter Weise ausgezeichnet. Bei der Aufräumung des Schlachtfeldes hat sich herausgestellt, daß die Engländer über 3000 tote zurückgelassen haben. Wie gemeldet wird, sind bis jetzt 150 verwundete Engländer in einem einzigen unserer Hospitaler einlieferung worden; weitere werden noch immer eingebracht. Die Zahl der erbeuteten Maschinen-gewehre hat sich auf 12, die der Schnellabgewehre auf 20 erhöht. Die Gefangenen sagen aus, daß die Engländer auf erhebliche Schwierigkeiten der Versorgung und Wasserbeschaffung stießen.

Kaufalus-Front: Im allgemeinen Ruhe. Uns unserer Unterseeboote hat am 25. März im Golf von Alexandria einen englischen Truppentransportdampfer von 7000 Tonnen verjert und einen Teil der Besatzung gefangen genommen.

Kleine Kriegsnachrichten.

Rein Abbruch der Beziehungen zwischen Wien und Washington. Die „Wiener Allgem. Ztg.“ schreibt: Um allen Mißverständnissen vorzugängen, möchten wir betonen, daß die Besse des hiesigen amerikanischen Botschafters nach Washington keine Veränderung in den Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und den Vereinigten Staaten von Amerika bedeutet. Der diplomatische Verkehr bleibt weiter aufrecht und wird von unteren Geschäftsträgern in Washington und dem hiesigen amerikanischen Geschäftsträger mit beiden Regierungen besorgt. Mister Penfield soll nach etwa drei Monaten nach Wien zurückkehren.

Mobilisierung der Milizen in Mexiko. Carranza befehlt die Mobilisierung der mexikanischen Milizen.

Ein „Seeadler“ im Ozean.

Wieder ein unheimlicher Gast.

New York, 31. März. (Reuter.) Ein Telegramm aus Rio de Janeiro besagt, daß die französische Bark „Cambronne“ mit 200 englischen, französischen und italienischen Matrosen angekommen ist, die zu den Besatzungen von Schiffen gehören, die von einem deutschen Schiff bei Trinidad versenkt worden sind. Dieses Schiff wird als Segelschiff mit Gasolinmaschine geschildert.

Trinidad ist die größte der Kleinen Antillen und liegt vor der Nordküste Südamerikas.

New York, 31. März. (Reuter.) Nach einem Telegramm aus Rio de Janeiro ist die „Cambronne“ am 7. März dem deutschen Schiff in 21 Grad westlicher Länge und 7 Grad südlicher Breite begegnet. Das Schiff hatte Minen an Bord, woraus sich erklärt, daß in der letzten Zeit so viel Schiffe an der brasilianischen Küste vernichtet wurden, und war außerdem mit zwei 105-Millimeter-Kanonen und sechzehn Maschinengewehren bewaffnet. Das Schiff hatte drei Masten und eine drahtlose Station. Kommandant war Graf Luckner. Nach Aussagen der in Rio gelandeten Mannschaften ist das Schiff am 22. Dezember unter Eskorte eines Unterseebootes von Deutschland abgefahren. Es hieß „Seeadler“, hatte Proviant für 18 Monate und einen großen Vorrat von Munition an Bord. Wenn ein Handelsschiff in Sicht kam, so wurde die norwegische Flagge gehißt, sie wurde durch die deutsche Kriegsflagge ersetzt, sobald die Boote nahe genug gekommen waren. In den Grund gebahrt sind u. a. folgende Schiffe:

„Moby Noje“, 3268 To., „Charles Bonnot“, 3100 To., „Rochefoucauld“, 3150 To., „Rohmport“, 6500 To., und „Dogaart“, 1231 To. Das letztgenannte Schiff hatte versucht, zu fliehen, hatte sich aber schließlich ergeben, nachdem vier Mann der Besatzung verwundet worden waren.

Der deutsche Tagesbericht

Großes Hauptquartier, 31. März. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nördlicher Vorstoß englischer Abteilungen beiderseits von Loos scheiterte im Nachlauf.

Behäufte Artillerievorgänge begleiteten den Angriff englischer Bataillone zu beiden Seiten der Straße Veronne—Ypres. Bei Metz-en-Cambray wurde der Feind abgewiesen, weiter südlich erreichte er Gendecourt und Ste. Emilie.

Die Franzosen erlitten in Gefechten nördlich von Soissons in unserer Feuer schwere Verluste.

In der Champagne wurde um die Höhen südlich von Noyon heftig gekämpft. Auf den Höhen seines Angriffsstreifens wurde der Franzose abgewiesen; in der Mitte drangen seine Stoßtruppen für einige Stunden in unsere Gräben, die dann durch die Stoßtruppen der im Angriff und zügigen Ausbatterten beherrschten heftig stehenden Division vom Feind wieder gesäubert wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

In einigen Abschnitten, namentlich an der Schischara, am Stochob und an der Hota Ripa, nahm die Tätigkeit der russischen Artillerie zu; gegen unsere Stellungsvordringende Kopfabteilungen sind zurückgewiesen worden.

Einige Unternehmungen südlich von Widysch und nordöstlich von Nowogrodok verliefen günstig; mehrere Blockhäuser wurden gesprengt, 75 Gefangene und 5 Minenwerfer eingebracht.

Front des Generalsoberst Erzherzog Josef

Am Wischtsch-Tal wurden bei Vorstößen in die russischen Gräben südlich von Kislitaba und südlich von Mestecanest über 200 Mann gefangen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Bei der Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madawen und der Mazedonischen Front ist die Lage unverändert.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden. (Erster Band.)

102

(Nachdruck verboten.)

Als Nazi vom Viehmarkt heimkehrte, hocherfreut über die paar Taler, die er verdient hatte, rief er förmlich, als er hörte, wie es seiner Braut ergangen war. Er wollte Theresesehen, aber das war gegen die Hausordnung; im Schloß durfte kein Knecht die Magdebammer betreten. Alle seine Bitten fanden taube Ohren, bis die Baronin eines Tages verzeigte. Als die Kammerfrau sicher davor war, von der Schloßfrau überrascht zu werden, wurde Nazis heißester Wunsch erfüllt; er sah seinen Schatz wieder. Aber wie traurig hatte sich die arme Theresese verändert! Ihre Nase waren trotz aller Pflege aufgebrochen, ihr häßliches Gesichtchen war blaß und verfallen, ihre einst so strahlenden Augen waren trübe und lagen tief in den Höhlen. Ihre Stimme klang rau und heiser und von Zeit zu Zeit erschütterte ein trockener Husten ihren Körper. „Mein Schatz! Mein allerliebster Schatz!“ mehr konnte Nazi nicht sagen, dann erstiegen Tränen seine Stimme. „Armer Nazi“, sagte Theresese traurig. „Du bist mit uns ans.“ „Du mußt Du Dir eine andere Braut suchen.“

„Ich lasse Dich nicht“, versicherte der junge Mann. „Du bist meine herzlichste Braut und wirst meine herzlichste Frau.“ „Was soll ich Dir denn nützen?“ fragte die Kranke wehmütig. „Ich habe ja keinen gesunden Blutstropfen mehr. Was hast Du von einem Weibe, das nicht mehr sehen und gehen kann?“

„Dann tust Du eben auf dem Stuhle sitzen, mein herzlichstes Weib, und mein Mitterl tut schaffen“, versetzte der junge Mann eifrig. „Mein Mitterl spricht, solch eine gute Haut, wie die Kiesel, findet man nicht mehr, und Du wirst Dich schon erholen, spricht sie. Hab nur Geduld, mein Schatz.“ „Ach, die will ich ja gern haben“, versicherte Theresese, „aber das kann ich nicht glauben, daß es wieder mit mir wird.“ „Ich heirate Dich auch, wenn Du krank bleibst“, versicherte der junge Knecht, „dann kannst Du das Abendmahl nehmen.“ Die Genesung des jungen Mädchens machte so langsame Fortschritte, daß es erst nach Wochen unter vielen Schmerzen die ersten schmerzhaften Gehversuche machte. Als sie durch die Stube hinlief, verbiß sie mit Zähnen die Kränze, und sie sah so elend und verfallen aus, daß alle das innigste Mitleid mit ihr fühlten. Bei einem seiner Besuche sagte der Doktor überaus freundlich:

„Theresese, dein Gemüt ist so krank, wie dein Körper und dagegen hilft nur Arbeit. Mächtig Du vielleicht das Nähen erlernen, mein Tochter!“

Vordringen der Engländer.

Großes Hauptquartier, 1. April 1917. (Amlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Loos und Arras sind in breiter Front geführte Vorstöße starker englischer Erkundungsabteilungen gescheitert.

Angriffe mehrerer Bataillone auf das von uns gehaltenen Dorf Henin sur Coquel (südlich von Arras) wurden abgewiesen.

Zwischen der Straße von Veronne nach Senneceourt und der Niederung des Omignon-Waches haben die Engländer in verstärkten Gefechten ihre Linien um 2 bis 3 Kilometer vorgeschoben.

Längs der von Soissons nach Nordosten führenden Straße fanden gestern unsere Batterien und Maschinengewehre beim Vorgehen und Zurückziehen französischer Angriffstruppen, die keinerlei Vorteile errangen, lohnende Ziele.

Eigene Erkundungsvorstöße nördlich von Reims brachten uns ohne Verluste eine Anzahl Gefangene.

Nachts verließen feindliche Abteilungen südwestlich von Combrès, südlich von St. Mihiel und im Barron-Walde in unsere Gräben zu dringen; sie sind überall sofort vertrieben worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Unsere Flieger brachten zwei Wasserballons brennend zum Absturz und bewarfen Truppenlager im Cerna-Wogen wirkungsvoll mit Bomben.

Kurzer Abendbericht.

Berlin, 1. April abends. (Amlich.)

Außer Zusammenstößen bei Gavy (nördlich der Somme) und südlich von Coucy-le-Chateau im Westen und im Osten keine besonderen Ereignisse.

Der Erste General-Quartiermeister, Lubendorff.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 1. April. (W. T. S.) Im Ypern- und Wytschaete-Wogen war die Artillerietätigkeit lebhaft. Verschiebene kleine deutsche Patrouillenunternehmungen wurden erfolgreich durchgeführt, englische dagegen abgewiesen. Die Verluste der Engländer bei einem verunglückten Angriff in der Gegend von Loos haben sich als außerordentlich schwer herausgestellt. Der englische Angriff gegen das Dorf Henin sur Coquel wurde in den Morgenstunden des 31. März von acht Kompanien unternommen, und scheiterte, wie gemeldet, ebenso wie die abendlichen Angriffe südlich von Poelcourt und westlich von Angres. Die Engländer erlitten dabei, vor allem durch das gut liegende deutsche Artilleriefeuer, empfindliche Verluste. In der Champagne sind die am 28. März von den Deutschen eroberten Höhen südlich von Noyon fest in deutscher Hand. Die Eiffelturm-Meldung vom 31. März 4 Uhr 30 Min. nachmittags von der Rückeroberung durch die Franzosen und von vergeblichen Gegenangriffen beruht auf freier Erfindung.

Amliche Berichte der Gegner.

Englischer Seeresbericht vom 31. März. Deudicourt ist gestern genommen worden. Seitdem sind erhebliche Fortschritte südlich von diesem Dorfe gemacht worden. Wir haben auch die Dörfer Marteville, Vernand und Soyecourt unter geringem feindlichen Widerstande in Besitz genommen. Wir vertrieben die feindlichen Truppen unter dem Feuer unserer Artillerie aus St. Emilie und besetzten dann das Dorf. Heute wurde das Vorgehen wieder aufgenommen und entlang dem Tale des Colognebachs durchgeführt; die Dörfer Jeanecourt, Perilly und Perbecourt wurden angenommen. Weiter nördlich haben wir zwei feindliche Posten bei Coust und St. Mein auf; trotz beträchtlichen Widerstandes anderer

Posten westlich von Henin-sur-Coquel wurden diese Posten und ihre Besatzung gefolgt oder gefangen. Erfolgreiche Stürme nördlich von Neuville-St. Vaast südlich von Loos und südlich von Ypern. Unsere Flugzeuge haben gestern trotz ungünstigen Wetters erfolgreich ihre Arbeit verrichtet. Ein feindliches Flugzeug wurde heruntergeholt; zwei unserer Flugzeuge werden vermisst.

Französischer Seeresbericht vom 31. März nachmittags. Zwischen der Somme und der Oise war der Artilleriekampf im Abschnitt von Verony ziemlich lebhaft. Südlich der Ailette griffen wir mit Erfolg die feindlichen Stellungen an mehreren Punkten der Front Neuville-sur-Margival—Bregny an. Unsere Truppen erzielten beachtenswerte Fortschritte südlich dieser Linie und eroberten mehrere wichtige Stützpunkte trotz einer energischen Verteidigung. In der Champagne vervielfachten die Deutschen ihre Angriffsvorhaben gegen die Stellungen, die wir westlich von Les Moutons de Champagne erobert haben. Am Abend und in der Nacht unternahmen die Deutschen nacheinander fünf heftige Gegenangriffe, die in unserem Maschinengewehrfeuer und unserem Spreitfeuer gebrochen wurden. Der Feind erlitt sehr ernsthafte Verluste. Die Zahl der gemachten Gefangenen beträgt 80, darunter zwei Offiziere. Im Elsaß schloßen eines feindlichen Bandenreiches bei Amerhwiler. Wir gestreuten deutsche Patrouillen in der Gegend von Pellerhausen und machten Gefangene.

Vom 31. März abends. Nördlich und südlich der Oise schwache Artillerietätigkeit im Laufe des Tages. In der Gegend nördlich von Soissons unternahm der Feind zwei Gegenangriffe gegen die von uns nördöstlich von Bregny eroberten Stellungen. Beide Versuche wurden durch unser Feuer vereitelt. Auf dem linken Ufer der Waas richtete unsere Artillerie ihre Beschießung auf die deutschen Verbarungen auf der Höhe 304. An der übrigen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig. — Gestern abend haben deutsche Flieger in der Gegend von Dinikirchen Bomben geworfen. Zwei Personen der Zivilbevölkerung sind getötet, drei verwundet worden.

Amlicher Seeresbericht vom 31. März. Westfront. Wir wiesen schwache deutsche Angriffe nördlich von Fluyt und in der Gegend von Vostary ab. In der übrigen Front Feuer von Erkundungsabteilungen.

Rumänische Front: Beiderseits Feuer von Erkundungsabteilungen und Artillerie. Unsere Artillerie beschloß mit Erfolg deutsche Monture, die sich Galatz zu nähern versuchten.

Kaukasus-Front: Feuer zwischen Erkundungsabteilungen.

Flundien-Front: Eines unserer Flugzeuge hat auf den Bahnhof von Wina Bomben geworfen. In der Gegend von Vobuhajz schossen die Fliegerleutnants Wilknieff und Archangeloff ein deutsches Flugzeug ab und machten die beiden Offiziere, die darin saßen, zu Gefangenen.

Finnland frei.

Kopenhagen, 1. April. Der russische Minister des Auswärtigen Mikulom hat als Antwort auf eine Frage wegen der Zukunft Finnlands dem hiesigen Blatte „Politik“ folgendes Telegramm gesandt: Die Pläne der provisorischen Regierung bezüglich Finnlands sind in dem Moment zum Ausdruck gekommen, das am 21. März veröffentlicht worden ist. Dadurch wurde die Verfassung Finnlands bestätigt. Alle einschränkenden Maßnahmen die in den letzten 30 Jahren getroffen worden waren, wurden aufgehoben. Ferner wurde eine Amnestie für alle Verbrechen und Vergehen politischer und religiöser Art erlassen. Der finnische Landtag ist zum 4. April einberufen um die Entscheidung über die Regierungsform des Landes zu treffen. Der Landtag erhält das Recht aller Gesetzgebungsinitiative und Handlungsfreiheit bezüglich des Budgets Finnlands. Er wird jederzeit die Regierungsform ändern können, wenn die neuen Verhältnisse oder die Forderungen der Zeit dies wünschenswert machen. Die Selbstverwaltung Finnlands, die in aller Zukunft vollkommen unantastbar sein wird, wird allen Mißverständnissen ein Ende machen und Gewähr bieten für gute Beziehungen zu Rußland, was auch der aufrichtige Wunsch der provisorischen Regierung ist.

Ruhe. Ich habe die Ehre!“ Er verbeugte sich und verließ das Zimmer.

„Großer Kopf!“ schalt die Baronin hinter ihm her. „Du fühlst das Bedürfnis, ihr Herz zu erleichtern, aber das war weder dem Baron, noch Engelbertha gegenüber angebracht. Weibe unterbrachen sie meistens schon nach den ersten Worten, nur Edgar besaß die Geduld, sie ruhig anzuhören, und dieser war leider so selten daheim.“

Während die Baronin noch ihr Mißgeschick beklagte, hörte sie einen Gassenhauer pfeifen und schnelle, taktmäßige Schritte sich nähern. Die Tür wurde aufgerissen und Baronesse Engelbertha trat ein. Ihr frisches Gesicht war von der Kälte dunkel gerötet. Ein Pelzmäntel, unter dem typische Flechten hervorquollen, sah verwegend auf ihrem linken Ohr, ihre Augen strahlten und sie rief jubelnd aus:

„Es war famos auf dem See! Ich habe mir den Schnee fortsetzen lassen und bin zwei Stunden schützlich gelassen. Wenn es doch noch recht lange kalt bliebe! Aber jetzt habe ich einen Nordhunger.“

„Schade, daß Du kein Ruabe bist“, entgegnete die Baronin scharf. „Du bist so kurtz und kurtz unweiblich, daß ich nicht zu viel sage, wenn ich Dich für ein Monstrum erkläre.“

„Eine Siderlei in der Hand habe ich Dich noch nie gesehen.“ „Jerem, soll ich etwa den armen Mädeln, die sich damit so mühsam das trockene Brot verdienen, Schundkonturen machen?“ fragte Engelbertha häßlich. „Es ist ohnedies eine Affenschaube, wie schlecht die armen Männer bezahlt werden, und da soll ich mir noch höher in die Unterredde sitzen —“

„Engelbertha“, brauchte die Baronin auf, „in meiner Gegenwart darfst Du eine so gemeine Sprache nicht führen.“ „Wie Du mir vorkommst“, gab Engelbertha lachend zurück. „Trügst Du etwa keine Unterredde? Es ist schon richtig. Jergens so eine Schreibseife sag!“

„Die kranken Herzen wagen nicht zu nennen. Was nie und nimmer sie entbehren können!“

„Verlasse augenblicklich das Zimmer“, rief die Baronin zornig aus, „und komm mir erst wieder vor die Augen, wenn Du Dich wie eine gefüllte junge Dame von Stand benimmst.“

„Dann wirst Du mich niemals wiedersehen“, erklärte Engelbertha sehr beruhigt. „Also auf Wiedersehen!“ Sie machte häßlich einen tiefen Knicks und verließ, ein Siebchen träufelnd, das Zimmer.

„Das Geschick ist doch häßlich“, der Nagel zu meinem Sarge“, jammerte die Baronin. „Wenn ich mich über sie besäße, stiel ich diesen verdammten Vater alles ins Bächerliche. Gegen Engelbertha in der Hand von einer geradezu kräftigen Schwandach und den armen Edgar behandelt er mit unverzeihlicher Härte.“

„Was hat das für einen Zweck?“ fragte die Baronin. „Ich will dich haben, daß ich an ihn denke.“ (Fortsetzung)

Stadt-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:
Gastspiel:
Königl. Sängerin Barbara Kemp,
Königl. Sängerin Miriam Engel,
Königl. Sängin Michael Bohnen
von der Coloyer Berlin.
„Carmen.“
Dienstag 7 1/2 Uhr:
Gastspiel:
K. u. K. Sängerin Charlotte Dalman,
Wien,
Königl. Kammer-Sängerin
Normine Rosetti, München,
Königl. Sängin Maria Schumann,
Danzig.
Kgl. Sängin Michael Bohnen, Berlin
„Figaro Hochzeit.“
Mittwoch 7 Uhr:
„Cros und Piquette.“
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Gastspiel:
K. u. K. Kammer-Sängerin Lucy Wold,
Wien,
Königl. Kammer-Sängerin
Elisabeth Puritz-Schumann,
Danzig.
Königl. Kammer-Sänger Paul Bender,
München.
„Fidelio.“
Freitag: Gelächter.
Sonnabend 8 Uhr:
Gastspiel:
K. u. K. Kammer-Sängerin Lucy Wold,
Wien,
Kgl. Sängin Luise Willer, München,
Königl. Kammer-Sänger Paul Bender,
München.
„Crisan und Fels.“

Lobe-Theater.

Montag 7 Uhr:
„Faul“, I.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Die fünf Frankfurter.“

Thalia-Theater.

Montag 7 1/2 Uhr:
„Die Kreuzschreiber.“
Dienstag 7 1/2 Uhr:
„Hose Bernd.“

Schauspielhaus

Oberreithen-Wähne. Telef. 2543.
Montag, Dienstag und Mittwoch 7 1/2 Uhr:
„Der Soldat der Waise.“
Donnerstag und Sonnabend 7 1/2 Uhr:
„Die Kaiserin.“

Lieblich Theater

Heute 7 1/2 Uhr: 7882
Der letzte große
Spezialitäten-Spielplan
der diesjähr. Spielzeit.

Leo Morgenstern
in seinem Kasernenhofkutsch
Der ungelebte Landsturm

Hans Hauser
der beliebte Komiker.
Königl. Kammer-Virtuose
Mantred Reivéy (Violine).

Ben Sujama's
Original-
Türken
Pyramidenbau
u. unübertrafflich. Springer
und die übrigen
April-Schlager!

Viktoria-Theater

Täglich 8 Uhr: 39 43
„Solang noch das
Lämpchen glüht.“
Max Walden-Gastspiel

Verloren 1 Paket. Freiburgerstr. Inhalt
ausgeschickt. Ludwig u. Furtner laden. Abzug 50 Pf.
Del. v. Wolf, Freiburgerstr. 94, 4. Stg. 12

Bunte Jugend-Bücher
jedes Bändchen 10 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition

Vorschuss-Verein zu Breslau

Gegründet 1859 e. G. m. b. H. Büttnerstraße 28/31

Bankgeschäft

Darlehen gegen Bürgschaft — Kontokorrentkredit
Diskont- und Lombard-Verkehr
An- und Verkauf von Wertpapieren
Vermietung v. Schrankfächern, Verwahrung v. Wertpapieren
in unserer Stahlkammer.

Provisionsfreier Scheckverkehr
Eröffnung provisionsfreier laufender Rechnungen auf
Grund von Guthaben
Annahme v. Gehalts- u. Pensionszahlungen f. Beamte im
Ueberweisungswege.

Annahme von Spareinlagen und Depositengeldern.
Kassenstunden: vorm. 9-1, nachm. 3-5 Uhr, Sonnabend nachm. geschlossen.

Auch
für
Nicht-
Mitglieder

Dominikaner!

Durchschlagender Erfolg!
Die lustigen Zwilckauer.
Im falschen Verdacht.
Distillat läßt sich soheiden.
Barrelas Wunder-Dressur-Akt
Affenmutter und Kind muß
leder sehen.
Jeden Mittwoch 4 Uhr:
„Gemüllter Kaffeklatsch.“
Erwachsene auf allen Plätzen 10 Pf.
Kinder mit Eltern 10 Pf.
Ausschnitten!
Diese Annoncen gilt für Mittwoch
nachm. für Erw. zum freien Eintritt.

Leihhaus

Aisenstraße 48
belehnt Gold- u. Silberachen, Uhren,
Betten, Wäsche, Kleidungsstücke
usw. — Geöffnet 8-12 u. 2-6 Uhr.
Freitag nachmittag geschlossen.

Anzüge u. Sommerpaletots

M. Reibstirn,
67 Friedrich-Wilhelmstraße 67.

Strohüte

für Damen, Herren u. Kinder
direkt
in der Fabrik
Fround & Krebs,
nur Marktstr. 30, neb. d. Hofkirche.
Strohüte werden modernisiert

Kauf

Bei Umzug, Todesfall
kaufte gebz. Möbel, auch schadhft.
Reimann, Brandenburgerstraße 39.

Kaufe
Bücher, Bilder, Landkarten,
Noten, ganze Bibliotheken
Karten, Münzen, Instrumente, Altertümer
jeder Art, Gläser, Möbel, Porzellan
Schröder, seit 1. Januar 1885
Königsplatz Nr. 32, am Mittelplatz.

Verkauf

Rasier-Klingen
sind Vertrauenstafel!
Gratis und franco
in Marken ein Wunschstück.
Beste als die amerikanische Gillette,
Stück 0.25, 10 Stück 2.25.

A. v. Leblinski, Breslau,
Bismarckstr. 27.

Borannmeldung des Bedarfs an Eiern und an Süßstoff.

Wir beabsichtigen, gegen Mitte April auf die gelbe und grüne Lebensmittelmarke Nr. 1 Eier und auf die gelbe und grüne Marke Nr. 2 Süßstoff abzugeben. Die Abgabe soll nach § 16 Ziffer 1 der Ordnung für den Verkauf von Lebensmitteln in Breslau vom 5. März 1917 mit Borannmeldung des Bedarfs erfolgen.

Wer auf diese Lebensmittelmarken Eier oder Süßstoff erwerben will, hat in den Tagen von Dienstag, den 5. bis einschließlich Donnerstag, den 5. April 1917 einem Verkäufer nach seiner Wahl und zwar für Eier in denjenigen Geschäften, die auf die Kohlrübenmarke Nr. 13 Eier abgeben und für Süßstoff in den Geschäften, wo er bisher Süßstoff gekauft hat, die betreffende Lebensmittelmarke vorzulegen. Der Verkäufer trennt den Anhang ab und vermerkt auf dem Stamm der Lebensmittelmarke handschriftlich oder mit Stempel seinen Namen oder seine Firma und gibt die Marke dem Kunden zurück; den Anhang behält er.

Bei den Inhabern von Bezugsscheinen tritt an die Stelle der Abgabe der Anhänge die schriftliche Bedarfsmeldung; über diese erteilt der Verkäufer eine Quittung, die bei Entnahme der Ware dem Verkäufer zurückzugeben ist. Wenn die Ware selbst abgegeben wird, wird besonders bekannt gemacht werden.

Breslau, 31. März 1917.

Stadtverteilungsstelle.

Eier- und Süßstoffhändler!

Anschließend an die in dieser Nummer veröffentlichte Bekanntmachung über die Borannmeldung des Bedarfs an Eiern und an Süßstoff weisen wir die Verkäufer nochmals besonders auf die Bestimmungen im § 16 der Ordnung für den Verkauf von Lebensmitteln in Breslau vom 5. März 1917 hin. Darnach sind die Anhänge zu sammeln, zu je 100 zu bündeln und in verchlossenen Umschlägen, auf denen Name und Wohnung, ferner die Nummer des Anhangs sowie die Anzahl der im Umschlag enthaltenen Anhänge angegeben ist, am Tage nach Ablauf der Anmeldezeit bei der die Ware liefernden Stelle (z. B. für Eierhändler bei dem sie beliefernden Großhändler, für Süßstoffverkäufer bei der Stelle, die ihnen bisher den Süßstoff lieferte) einzureichen. Beizufügen ist eine Aufstellung über die Gesamtzahl der in den Umschlägen enthaltenen Anhänge und den Vorrat an Ware, den der Verkäufer etwa noch besitzt. Für die Anhänge Nr. 1 und Nr. 2 ist je ein besonderer Umschlag zu verwenden.

Breslau, 31. März 1917.

Stadtverteilungsstelle.

St. V. VII. 325/17.

Breslenernotiz.

Am 1. April ist eine Bekanntmachung in Kraft getreten, durch die **Öchstureie für Raturrohr (Ganzrohr, Stabrohr, Korbrohr, Malakrohr, Peddrohr, Flechtrohr, Rohrfließen, Rohrrohr, Rohrrohr, Bruchpeddig, Peddigenden), Weiden, Weidenstüd, Weidenstienen und Weidenrinden** festgesetzt werden. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Breslenernotiz.

Am 1. April 1917 tritt eine neue Bekanntmachung betreffend **Verfügung über den Verkauf von Spinnstoffen und Garnen (Spinn- und Webverbot) Nr. W II 2700/2. 17 KRA** in Kraft, welche das bisher geltende Spinn- und Webverbot Nr. W II 1700/2. 16 KRA nebst seinen Nachträgen ersetzt. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Geschmackvoll garnierte
Damenhüte
Kinderhüte
Backfischhüte
in allen Preislagen. 9300



Ungarnierte Hüte
in Tagal, Litze, East, Sorte
in großer Auswahl
Verkauf 1. Etage.

Uebergangshüte | **Trauerhüte**

M. Tichauer
Spezialhaus für Damenputz
Reuschestraße 47/48, part. u. 1. Etage.

Bekanntmachung.
Die Brotmarkenausgabestelle des 3. Polizei-Reviers,
Seminarstraße 16, wird am 3. April dieses Jahres nachmittags
nach Feldstraße 21/23, Hinterhaus, Erdgesch., rechts, verlegt.
Breslau, den 30. März 1917.

Stadtverteilungsstelle. [9361]
Dr. Wagner.

Brot- und andere Marken beim bevorstehenden Dienstbotenwechsel.

Alle Veränderungen in der Zahl der Haushaltungsmittelglieder sind stets sofort der zuständigen Brotmarkenausgabestelle unter Vorlegung des Bezugsscheines zu melden. Wir weisen auf die Bestimmung erneut hin und machen für den bevorstehenden Dienstbotenwechsel auf folgendes aufmerksam:
Als Viehtag gilt diesmal der kommende Montag, das ist der 2. April 1917, an dem in der Regel abends die an- und abgehenden Dienstboten ihre Dienststelle wechseln. Demnach sind die Angehörigen für Montag noch dort im allen Haushalt zu besorgen und die auf diesen Tag entfallenden Marken zu verwenden, während die Angehörigen erst Dienstag früh, den 3. April, in die Verpflegung des neuen Haushaltes eintreten.

- Sonach sind
1. dem abgehenden Dienstboten, wenn er in Breslau bleibt, vom Haushaltungsvorstand mitzugeben
a) Ein Brotmarkenheft. Es muß enthalten:
a) die Marken der Woche, in die der Viehtag fällt und zwar für jeden auf den Viehtag folgenden Tag wenigstens 2 Brotmarken, das ist diesmal vom 3. April bis 8. April gleich 6 Tage, mal 2 gleich 12 Brotmarken,
b) die Marken der noch nicht begonnenen Wochen des Verpflegungszeitraumes, also vom 9. April bis 13. Mai 1917,
2. die auf den Dienstboten entfallenden 2 Sondermarken, wenn der Haushalt solche empfangen hat,
3. die Sondermarken für Jugendliche, wenn vom Haushaltungsvorstand für den Dienstboten solche empfangen worden sind,
4. Buttermarken für die Wochen vom 9. April bis 13. Mai, also noch für 5 Wochen. Hat die Dienstherrschaft die Buttermarken des Dienstboten für die Woche vom 2. April bis 8. April noch in ihrem Besitze, so ist auch sie dem Dienstboten auszuhandeln. Sind die Buttermarken des Dienstboten bereits dem Butterabgeber übergeben worden, so ist der Haushaltungsvorstand verpflichtet, dem Dienstboten zur Empfangnahme der auf seine Marken entfallenden Butter zu ermächtigen.

5. In diesem Falle ist dem Butterabgeber bei dem der Butterbedarf bereits für die kommenden Wochen angemeldet ist, mitzuteilen, wie viele Marken für den Haushalt wegfallen und woher die Butter auf diese Marken zu erhalten hat,
6. Kartoffelmarken, } soweit der Haushaltungsvorstand solche erhalten hat.
7. Fleischmarken, }
8. Zuckermarken für die Monate April und Mai,
9. Seifenmarken für die Monate April, Mai, Juni, Juli und August,
10. Lebensmittelmarken sind, soweit sie auf den abgehenden Dienstboten entfallen der zuständigen Brotmarkenausgabestelle zurückzugeben, am besten gleich bei der Abmeldung. Die von der Brotmarkenausgabestelle ausgesetzte Bescheinigung über die Rückgabe der Lebensmittelmarken ist dem Dienstboten auszuhandeln. Gegen Vorlegung dieser Bescheinigung erhält dann der Viehtag dienende Dienstbote neue Lebensmittelmarken von der Brotmarkenausgabestelle, die für seine neue Wohnung ausreicht ist.

- II. Nicht ein Dienstbote von Breslau fort, so sind sämtliche empfangenen Marken durch den Haushaltungsvorstand bei der zuständigen Brotmarkenausgabestelle zum Tage des Fortzuges abzugeben, jedoch ausschließlich der Buttermarken, wenn sie bereits dem Butterabgeber übergeben sind.
- III. Neu eintretende Dienstboten, die aus Breslau ausziehen, haben sämtliche ihnen zuzuliefernden Marken zum Dienstag, den 3. April, ab einschließlich der neuen Dienstherrschaft beim Anzuge zu übergeben.
- IV. Von auswärtig zuziehende Dienstboten sind unter Vorlegung des Brotmarkenbezugsscheines des Haushaltungsvorstandes sofort bei der zuständigen Ausgabestelle anzumelden. Hierbei können für sie sämtliche ihnen zuzuliefernden Marken in Empfang genommen werden.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß neben der vollständigen Ab- und Anmelbung jedesmal bei einer Veränderung im Haushalt die Ein- und Abmelbung bei der zuständigen Brotmarkenausgabestelle erfolgen muß. Wer die vorgeschriebenen An- und Abmelbungen nicht rechtzeitig vornimmt, wird künftig unzulässig zur Besorgung gebracht werden.
Breslau, 29. März 1917.

Stadtverteilungsstelle.

Dr. Wagner, Breslau. 9367

Breslenernotiz.

Am 1. April ist eine Nachtragsbekanntmachung zu der Bekanntmachung Nr. Ch. II 888/7. 16 KRA vom 8. August 1916 betreffend **Öchstpreise und Beschlagnahme von Seiden** in Kraft getreten, durch die der Verkehr mit den bei einer Gerberei, Zärchterei und Gerbervereinnigung beschlagnahmen Leberarten in neuer Weise geregelt wird. Der Wortlaut der Nachtragsbekanntmachung ist in der Geschäftsstelle der Schlesischen Zeitung einzusehen.

Breslenernotiz.

Mit dem 1. April ist eine Bekanntmachung W. IV. 2000/2. 17 K. R. A. betreffend **Verfügung über den Verkauf von Spinnstoffen und Garnen (Spinn- und Webverbot) Nr. W II 2700/2. 17 KRA** in Kraft getreten, welche das bisher geltende Spinn- und Webverbot Nr. W II 1700/2. 16 KRA nebst seinen Nachträgen ersetzt. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei der Schriftleitung der Zeitung einzusehen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. April.

Wer gehört an den Galgen?

Ein unerhörter Bruch des Burgfriedens.

Die „Schlesische Zeitung“ läßt in ihrer Sonntag-Nummer einen Einleger R. . . r ausführlich zu Worte kommen, der sich seinen Worten nach gegen den „Bruch des Burgfriedens“ durch diejenigen verwahrt, die jetzt Reformen in Deutschland verlangen, der sich aber zu folgenden Sätzen gegen die erdreißet, die für einen baldigen Frieden eintreten:

„Über dahem, da sitzen Männer, die die körperliche Not nun auch so langsam kennen lernen, und die vor einem leeren Magen mehr Reue haben, wie vor einer Todsünde. Die wollen den Frieden, den wir uns heiß erkaufen, um niedere Dinge vorzuziehen vom Zaune brechen! Die sind drauß und dran, das größte Verbrechen am Vaterlande zu begehen, indem sie die Freierhand nach dem Burgfrieden ausstrecken! Und den Galgen mit ihnen! Für die ist die Kugel zu schädlich erst Latein, dann Worte! Im Frieden läßt sich's trefflich raten, aber nicht, solange der Feind die Tora bereut!“

Wir sind gehindert, dem Schreiber so zu antworten, als er es verdient, deshalb beanügen wir uns, dem Volke und den Leuten im Schützengraben diese Art Patzreden zu zeigen und begnügen uns auch zur Kennzeichnung mit den Worten, die ihm erlaubt worden sind:

Wenn jemand an den Galgen gehört, dann sind es die Kriegsheber, denen die verbrecherische Menschenerschlägererei — um mit dem Grafen Ernini zu reden — zu zeitig zu Ende sein könnte und denen der Friede zu vorzuziehen kommt — wieder Schreiber dieser unaussprechlichen Herausforderung, der natürlich mit seinem Namen vorsichtig hinter dem Berge hält und die anderen — tapfer sein läßt. Die müssen mit ihrem Leben für das Vaterland eintreten und er tut's nicht einmal mit seinem Namen für sein Geschrei.

Nebrinaus gewinnt das Einverständnis ein besonderes Gesicht, seit Graf Ernini sich wieder für einen baldigen, also wohl vorzuziehenden Frieden einsetzt.

Kinder aufs Land!

Die Kinder der Großstädte sollen den Sommer über aufs Land. Von den 60.000 Breslauer Volksschülern hofft man etwa die Hälfte herauszubekommen. Dem Werke stellen sich aber nicht geringe Schwierigkeiten entgegen, denn einmal gilt es die Eltern von der Notwendigkeit der Maßnahme und dem Segen für die Kinder zu überzeugen und andererseits auch auf die Landwirte einzuwirken, für so viele ein Unterkommen zu beschaffen. Am Samstag machten Stadtschulrat Dr. S o d s und Magistratsassessor Dr. Warrentropp in einer Pressekonferenz ausführliche Mitteilungen über den Plan.

Die Zukunft unserer Jugend erfordert, daß sie vor den Entbehrungen bewahrt bleibt, denen die großstädtische Bevölkerung in den nächsten Monaten noch ausgesetzt sein wird. Ein Kind mit durchzufallen, macht in den meisten ländlichen Haushaltungen keine Schwierigkeiten, die Städte aber werden erheblich entlastet. Es ist ausgeschlossen, daß die Kinder übermäßig arbeiten müssen; an sich ist aber die Arbeit gesundheitsfördernd und auch nicht schädlich, wenn sie sich in mäßigen Grenzen hält. Die Landarbeit wird auch von den Kindern gern besorgt. Die Stadt läßt durch Vertrauenspersonen eine Aufsicht aus und die Landwirte sind verpflichtet, die Kinder wie ihre eigenen zu halten. Wer Verwahrlosungen, oder sonstige persönliche

Beziehungen auf dem Lande hat, soll seine Kinder hundertprozentig selbst aufs Land schaffen.

Die Breslauer Kinder werden in den Regierungsbezirken Breslau und Obergau untergebracht. Wichtig ist dabei, daß größere Güter auch eine größere Zahl von Kindern aufnehmen. Es wird dabei nur an gesunde Kinder gedacht, während kranke und schwächliche Kinder, denen der Landaufenthalt doppelt nötig ist, und die früher in Ferienkolonien geschickt wurden, in Sommerkolonien und Heilstätten untergebracht werden sollen. Für die Kinder soll die für Selbstversorger festgesetzte Menge von Nahrungsmitteln berechnet werden.



Ich schicke Dir die „Volkswacht“

ins Feld, über 5000 Soldaten haben sie schon bestellt und ich glaube, daß auch Du sie gerne lesen wirst, weil sie meistens auspricht, was wir denken, und weil sie uns in der Heimat mit Rat und Hilfe in dieser furchtbaren schweren Zeit beisteht. Im Reichstag wird manches gesprochen, was sonst jetzt ungesagt bleibt und die „Volkswacht“ berichtet über solche Reden auch recht genau.

So schreibt jetzt manche Frau ihrem im Felde stehenden Mann. Und schnell ist die Zeitung an ihrem neuen Bestimmungsort ein gern gelesener Gast. Aber auch in der Heimat nimmt die Zahl der Leser zu. 220 fanden sich allein die letzte Woche wieder ein. Man prüfe den Inhalt der „Volkswacht“ und man wird ihr Freund und dauernder Leser.



Vom Vertreter der „Volkswacht“ wurde darauf hingewiesen, daß selber die ärmsten und bedürftigsten Kinder den Vorteil des Landaufenthalts nicht werden genießen können, da es den Eltern nicht möglich ist, die Kinder genügend mit Kleidung, Wäsche und Schuhwerk zu versehen. Für diese Kinder muß noch etwas Besonderes getan werden. Es ist den Kriegsfrauen auch nicht möglich, bis zu 50 Wfg. wöchentlich, also 15 Mark im Monat zu bezahlen, während sie nur 14 Mark Unterstützung erhalten, und einen Teil davon auf Wäsche verwenden müssen. Viele Kinder werden sich zudem ihren Unterhalt durch ihre Arbeit selbst verdienen. Schließlich werden viele Eltern auch das Jahrgeld nicht bezahlen können. Da die Verschickung auf das Land nicht nur im Interesse der Kinder und der Eltern allein, sondern auch im allgemeinen Interesse geschieht, sei es nötig, an die Eisenbahnverwaltung um unentgeltliche Beförderung der Kinder heranzutreten.

Mehrere andere Herren schlossen sich dem vollkommen an.

Von Magistratsvertretern wurde darauf mitgeteilt, daß man mit der Eisenbahndirektion bereits verhandelt hat. Die Kinder sollen in der dritten Klasse zum halben Fahrpreis dieser Klasse befördert werden. Der Wunsch der Konferenz ging aber dahin, daß nochmals mit dem Eisenbahnminister wegen freier Beförderung der Kinder verhandelt werden soll.

Durch einen besonderen Abkommensschluß soll in Verbindung mit der Arbeitslosengeldstelle dafür gesorgt werden, daß die ärmsten Kinder mit der nötigen Kleidung versehen werden.

Von der Wehrunterstützung sollen höchstens 10 Mark für das Kind einbehalten werden, welcher Satz in diesen Fällen als zu hoch angesehen wurde.

Schließlich sei noch mitgeteilt, daß die Verschickung von 30.000 Breslauer Schulkindern nach oberflächlicher Schätzung 750.000 Mark kosten wird, wovon zwei Drittel der Staat zu tragen hat. Es bleibt also für die Stadt ein Kostenbetrag von ¼ Million Mark zu bedenken, der aber nicht ausreichen wird. Zur Unterbringung kranke und schwächliche Kinder will man noch an den Wohltätigkeitsbund der bessergestellten Kreise appellieren.

Die wichtigste Aufgabe der Armierungsbataillone ist die Anlage von Feldbefestigungen, also von Schützengräben, den zugehörigen Laufgräben und den Artilleriestellungen. In erster Linie bauen sie die Reservestellungen aus, da die erste Stellung von der feindlichen Truppe selbst angelegt und in Stand gehalten wird. Ist aber infolge dauernder feindlicher Angriffe die feindliche Truppe zu sehr vom Kampfe in Anspruch genommen oder sind langwierige Arbeiten, wie das Erweitern von Stollen für Unterstände oder Minen vorzunehmen, so wird der Armierungssoldat auch in den vorderen Stellen verwendet. Die Erstellung zahlreicher Auszeichnungen an Armierungssoldaten zeugt von der bei solchen Gelegenheiten bewiesenen Tapferkeit unserer jüngsten technischen Truppe. Die Arbeit der Armierungsbataillone kam schon in großem Maßstabe zur Geltung.

In vielen Bataillonen hat man aus den gelernten Handwerklern und Arbeitern für die einzelnen Arbeiten besondere Abteilungen zusammengestellt. Während die große Masse die eigentlichen Schächten und Laufgräben herstellt, werden die oft 5 bis 10 Meter tiefen Stollen für die Infanterie und Artillerie von Bergleuten und Tiefbauarbeitern angelegt. Geeignete Fabrik- und Holzarbeiter ziehen die Drahtvorhänge. Tischler und Schreiner fertigen die zum Auskleiden der Unterstände und Stollen erforderlichen Zimmerungen. Heiden die Gruben mit Flechtwerk aus und besorgen die sonstige Schützengräben- und Stollenarbeiten. Ein Kommando aus Maurern, Zimmerleuten und Erbarbeitern legt hinter der Front für die ruhenden Truppen Baracken und sonstige Bauten aus Zement, Holz oder Stein an, an deren Stelle in waldigen Gegenden starke Blockhäuser treten.

Neben den eigentlichen Feldbefestigungsbauten müssen die Armierungssoldaten noch allerlei Arbeiten verrichten, die sonst den Pionieren zufallen, deren Zahl in dem heutigen Weltkriege aber bei weitem nicht mehr ausreicht. So unterhalten sie die vorhandenen Verkehrswege und bauen neue Brücken, Straßen und Bahnen. In Steinbrüchen und Sandgruben gewinnen sie das erforderliche Mauer- und Baumaterial. Holzfäller schlagen das nötige Bauholz und richten es in Sägenwerken zu. Die Arbeiter der Armierungssoldaten Holzbohlen für die Wärmehüllen in den Schützengräben, damit sich der Soldat dort im Winter vor der Kälte zu schützen vermag. Eine wichtige Aufgabe der Armierungssoldaten besteht auch in der Herstellung der von ihren Eigentümern verlassenen Felder in Heimatland. Ebenso hat er dort die Ernte von den Feldern einzubringen, die nicht selten im Bereich der Fronten

Milde gegen kleine Steuerzahler

empfehl mit Recht der preussische Finanzminister. Er hat an die Beschäftigten der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommissionen eine Verfügung gerichtet, worin es unter anderem heißt:

„Daß die infolge des Kriegszustandes zu weit hergehende Teuerung von den Steuerpflichtigen mit geringerem Einkommen besonders schwer empfunden wird, liegt auf der Hand. Wenn gleichwohl auch bei diesen Pflichtigen von den allgemein gültigen Vorschriften des Einkommensteuergesetzes bei der Veranlagung zur Einkommensteuer nicht abgewichen werden darf, so müssen doch auf der anderen Seite die gesetzlich zulässigen Abzüge vom steuerpflichtigen Einkommen in vollem Umfang und ohne kleinliche Handhabung anerkannt und berücksichtigt werden.“

Dies gilt beispielsweise auch von dem Abzug der Ausgaben zur Beschaffung von Werkzeugen, Rohmaterialien, Arbeitskleidung usw., welche Arbeiten aus dem ihnen zustehenden Lohne zu bestreiten haben. Besonders sichtbar wird die herrschende Teuerung dadurch, daß die Gehaltsbeschränkungen geringeren Einkommens, die zu zahlen zu erlösen sind, nicht im einzelnen Falle die Beschaffung der Steuerpflichtigen so groß ist, daß sich neben der Berücksichtigung der Kinder gemäß § 19 des Einkommensteuergesetzes noch eine weitere steuerliche Entlastung nach § 20 rechtfertigt.“

Zum Schluß betont Finanzminister Lohse, daß bei der Berechnung der Einkommensteuer jetzt nicht mehr als je mit Milde und Entgegenkommen verfahren werden muß, und daß besonders auch überall da, wo der Ermäßigungsanspruch zur Anwendung gebracht zu werden ist, wo die Verhältnisse der Pflichtigen es irgend nötig erscheinen lassen.

Es darf wohl angenommen werden, daß sich auch alle Steuerpflichtigen nach dieser wohlmeinenden und wohl begründeten Verfügung des Finanzministers richten, und Milde gegen die kleinen Steuerzahler wahren lassen.

Erhöhung der Wehrunterstützung in Oesterreich.

Das „Neuerösterreichische Anzeigerblatt“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, betreffend die Änderung und Ergänzung des Unterhalts-Beihilfengesetzes, wodurch verschiedene Minderungen der Bevölkerung wegen Verfehlung der Kriegsdienstverweigerung der Kriegsdienstverweigerung entzogen wird. Zu Verordnungen bestimmt unter anderem, daß nimmlich die Frauen der Kriegsdienstverweigerung eine zwischen 10 bis 25 Prozent angelegte Erhöhung des Unterhaltsbeihilfes erhalten sollen. Der durch die Verordnung erwachsende Mehraufwand würde 600 Millionen Kronen betragen.

Die Erhöhung hat offensichtlich auch für die in Deutschland wohnenden Angehörigen österreichischer Soldaten Gültigkeit. Es gibt deren in Breslau und Schlesien eine ganze Anzahl.

„Nützt die Klagen aus? In der „Schlesischen Morgenzeitung“ finden wir folgenden berechtigten Hinweis: Als alter Vater Ihrer Zeitung lese ich, daß der Magistrat Breslau Brombeeren-Anlagen als Gemüseland hergeben will. Da möchte ich mir erlauben, auf unsere Tücker und deren Dorfsauen die Aufmerksamkeit zu lenken. Fast in jedem Dorf gibt es größere bis morgenweisse Auen, die teils dem Frost, teils den Ritzern zu gehören. Diese Auen seit Jahrzehnten als totes Land da, bringen nichts und verunglimmen auch jedes noch so freundliche Dorf. Seit Jahren liegt nur diese Angelegenheit im Sinn! Wäre es nicht eine bestmögliche Forderung, diese Auen ver- oder nachweislich als Kartoffel- oder Gemüseland freizugeben? Weicht hundert und tausend Wägen und wahrlich nicht schlechten Vorders würden dadurch gewonnen und viele Dörfer ein besseres Aussehen erhalten.“

Offentlich achten auch die Landräte und Amtsverwalter auf diese brachliegenden Auen!

Kriegsgemüseland!

Die Kriegsgemüseland vom vordern Teil des Grundstücks hinter der Gasanstalt am Trebnitz Bah, die ihren Wert von Grundstücksbesitzer Walter Labe hatten, werden erkauf, sich Mittwoch nachmittags 4 1/2 Uhr auf dem Grundstück zur Wiederverteilung des Acker einfinden.

Die Armierungsbataillone eine neue technische Truppe.

(Nachdruck verboten.)

Als im Anfange des Weltkrieges unsere sieggelohnten Truppen noch im flotten Vorgehen begriffen waren, wurden Schanzarbeiten in größerem Maße nur zur Verstärkung unserer heimischen Festungen sowie an einzelnen Stellen unserer bedrohten Ostprovinzen vorgenommen. In diesem Zwecke warb die Heeresverwaltung mit Erarbeiteten vertraute Arbeiter an, die entsprechend bezahlt wurden. Als aber allmählich die ganze Westfront zum Stellungskrieg überging und auch im Osten gegenüber den Russen immer härtere Feldbefestigungen nötig wurden, wuchs die Zahl der Schanzarbeiter ins Ungeheure an und ihre Entlohnung hätte außerordentliche Kosten verursacht. Dazu rüdten die Schanzstellen jetzt immer mehr in den Wirkungsbereich der feindlichen Geschütze, wodurch die weitere Verwendung bezahlter Arbeiter untunlich wurde.

Da entschloß sich die Heeresverwaltung zur Bildung der neuesten technischen Truppe, der Armierungsbataillone. Ihnen wurden alle bei der Musterung als nicht selbstständig befundene, aber sonst diensttaugliche Mannschaften zugeteilt. Sie gelten als Soldaten, wie die anderer technischer Truppen, z. B. Eisenbahner, Bioniere, Telegraphisten usw. Alle Berufe sind bei ihr ebenso vertreten wie bei den anderen Truppenarten auch. Neben dem Arbeiter und Landmann stehen Techniker, Beamte, Lehrer und Akademiker. Sie gehören im Kriegsbereich zu den mobilen Truppen, erhalten also auch dieselbe Wohnung und Verpflegung, auch tragen sie fast ausnahmslos die feldgraue Infanterieuniform.

Mit der Waffe sind sie zumeist nicht ausgebildet. Unser Ausbildungspersonal und die Rekrutendepots mußten in erster Linie zur Heranbildung der eigentlichen Kampftruppen zur Verfügung bleiben. Für die Hunderttausende von Armierungssoldaten war da kein Platz, zumal sie an der Front dringend nötig waren. In Russland sind allerdings einzelne Bataillone nachträglich soweit mit der Schusswaffe ausgebildet worden, daß sie bei den Wechselläufen des Bewegungskrieges sich im vollen Maße ihrer Kraft wehren können. Doch auch in den übrigen Armierungsbataillonen findet man viele ausgebildete Mannschaften, die infolge Krankheit oder Verwundung aus der feindlichen Front ausgeschieden

allerlei Hegen. Nach erfolgter Warte bedient er die Drehschneidmaschine und die Mühle, um den Feldbäckern das zum Brotbacken erforderliche Mehl bereitzustellen.

Neben Unteroffizieren, die meist dem aktiven Heere entstammen, werden zur Beaufsichtigung der Arbeiten Techniker, Forstleute, Landwirte, Meister usw. aus den Reihen der Armierungsbataillone herangezogen. Im übrigen ist die ganze Organisation militärisch. Das von einem Hauptmann geführte Bataillon zerfällt in einzelne von Leutnants geführte Kompanien. Die Kompanie ist wieder in Korporalschaften geteilt, mit Unteroffizieren als Korporalschaftsführern. Die in kurzer Zeit durchgeführte Schaffung dieser neuesten technischen Truppe zeugt von der Befähigung unserer Heeresverwaltung, sich in jeder Lage sofort zurecht zu finden und einem plötzlich eintretenden Bedürfnis schnellstens abzuhelfen.

Aus aller Welt.

Emil Behring †. Aus Frankfurt a. M. wird vom 31. März gemeldet: Württembergischer Geheimrat Emil von Behring, der berühmte Serumtherapeutiker, ist heute morgen nach längerem Leiden im Alter von 63 Jahren gestorben. Behring war der Entdecker des Diphtheriehefens und des Tetanushefens.

Ein gelungener Ehedivandel. 20 660 Mark hat eine Bonhöwindlerin mit einem Berechnungssched erbeutet. Ein Berliner Geschäft fandte den Sched in einem gewöhnlichen Brief mit der Post an ein anderes Geschäft, das nur wenige Schritte entfernt in der Poststraße liegt. Der Brief kam aber dort nicht an. Dagegen erschien noch an demselben Tage gegen 11 Uhr mittags auf einer Bank ein Mädchen von etwa 20 Jahren, legte den Sched vor und erhielt darauf den großen Betrag ausgehahlt. Ob der Brief, der den Sched enthielt, auf der Post verloren gegangen ist, weiß man nicht.

Drei Jahre Gefängnis für einen Erpresser. Der Jahresrentenbesitzer G. H. H. der 31. zum Kriegsausbruch in Paris lebte, wurde wegen drei Erpressungen gegen angesehenen Familien in Besset von den dortigen Strafämtern zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Zugewandt wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre ebendort. G. H. H. versuchte nun den Witwen verlorener Fabrikanten große Summen zu erpressen.

Die neue Kleiderordnung.

Neuregelung

der Bezugsscheine für Kleider und Wäsche.

Die Reichsbekleidungskasse hat neue Richtlinien für die Verteilung von Bezugsscheinen erlassen, die eine wesentliche Einschränkung des Verbrauches von Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren bedeuten und bereits morgen am 3. April in Kraft treten. Nach diesen Richtlinien müssen bei Anträgen auf Erteilung von Bezugsscheinen die Bestände des Antragstellers noch sorgfältiger als bisher erörtert und die Erteilung eines Bezugsscheins abgelehnt werden, wenn solche Bestände in ausreichendem Maße vorhanden sind.

Nicht anbrechend gelten

nach den neuen von der Reichsbekleidungskasse aufgestellten Bestandslisten:

Oberkleidung für Männer:	
Werktagshemd	1 Stück
Sonntagshemd	1 "
Necktiecher oder Umhang insgesamt	1 "
Eingelarbeitshemd (Blusen, Joppen) insgesamt	2 "
Eingelarbeiten	2 "
Eingelarbeitshosen	2 "
hierzu: Berufsschuhe	2 "
Winterhandschuhe	1 Paar
Taschentücher	6 Stück
Oberkleidung für Knaben von 2-14 Jahren:	
Werktagshemd	1 Stück
Sonntagshemd	1 "
Eingelarbeitshemd (Blusen, Schürzer oder Kittel) insgesamt	1 "
Eingelarbeiten	1 "
Eingelhosen	1 "
Winterüberzieher oder Umhang insgesamt	1 "
Sommerüberzieher oder Umhang insgesamt	1 "
hierzu: Schürzen	2 "
Winterhandschuhe	1 Paar
Taschentücher	6 Stück
Unterkleidung für Männer:	
Überhemden (Taghemd) insgesamt	3 Stück
Unterhemden	3 "
Nachthemden	2 "
Unterhosen	4 "
Strümpfe	4 Paar
Unterkleidung für Knaben von 2-14 Jahren:	
Hemden	4 Stück
Unterhosen	4 "
Strümpfe	4 Paar
Oberkleidung für Frauen:	
Werktagkleider	2 "
Sonntagkleid	1 "
Eingelkleider (Kragrock)	1 "
Eingel-Blusen oder -Jacken insgesamt	2 "
Mantel oder Umhang insgesamt	1 "
Umhangtuch	1 "
Morgentuch	1 "
hierzu: Schürzen	3 "
Winterhandschuhe	1 Paar
Taschentücher	6 Stück
Oberkleidung für Mädchen von 2-14 Jahren:	
Werktagkleid	1 Stück
Sonntagkleid	1 "
Eingelkleider	1 "
Eingel-Blusen oder -Jacken insgesamt	2 "
Wintermantel oder Umhang insgesamt	1 "
Sommermantel oder Umhang insgesamt	1 "
hierzu: Schürzen	3 "
Winterhandschuhe	1 Paar
Taschentücher	6 Stück
Unterkleidung für Frauen:	
Taghemden	4 Stück
Nachthemden oder Nachtsachen insgesamt	3 "
Reinleiber oder Hemdhosen insgesamt	4 "
Unterwäsche	3 "
Strümpfe	4 Paar
Unterkleidung von Mädchen von 2-14 Jahren:	
Taghemden	4 Stück
Nachthemden oder Nachtsachen insgesamt	3 "
Reinleiber oder Hemdhosen insgesamt	4 "
Unterwäsche	3 "
Strümpfe	4 Paar
Kleidung für Kinder von 1-2 Jahren:	
Hemden	6 Stück
Nachthemden oder Röschchen insgesamt	3 "
Unterhöschen	2 "
Kittel (Kleider, Jacken oder Blusen) insgesamt	2 "
Unterhöschen	2 "
Strümpfe	4 Paar
Schürzen	3 Stück
Schuhwaren:	
Schuhe oder Stiefel insgesamt	3 Paar
Hauschuhe oder Pantoffeln insgesamt	1 "
Bettwäsche:	
(berechnet auf jede Person des Hausstandes, z. B. bei einem vierköpfigen Hausstande 12 Kissenbezüge):	
Kissenbezüge	3 Stück
Bettlaken	2 "
Bettbezüge	2 "
Woll- oder Steppbede insgesamt	1 "
Haus- und Küchenwäsche	
(berechnet auf jede Person des Hausstandes, z. B. bei einem vierköpfigen Hausstande 12 Handtücher):	
Handtücher	3 Stück
Küchenhandtücher oder Geschirrtücher insgesamt	2 "
Wischtücher (Staub-, Seifen- oder Schuvertücher) insgesamt	3 "

Wird die Ausstellung eines Bezugsscheins beantragt, so muß zunächst nach einem genau umschriebenen Fragebogen mündlich der Bestand an Verbrauchsgegenständen angegeben werden. Hat die Prüfungskommission Bedenken gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit des Antrages, so muß sie die

Abgabe einer schriftlichen Versicherung fordern, die folgendermaßen beginnt:

Ich versichere, 1. daß in dem Bestande meiner Person nur die auf der Rückseite angegebenen Stücke enthalten sind, 2. daß dieser Bestand keine Stoffe, auch nicht solche aus zerlegten getragenen Stücken, enthält, 3. daß uneingelbte Bezugsscheine über Verbrauchsgegenstände oder über Stoffe, aus denen der beantragte Gegenstand hergestellt werden kann, nur, bezw. den unter 1 b. Genannten bezw. dem Hausstande nicht zur Verfügung stehen. Ich bin davon unterrichtet, daß vorzüglich unwahre oder unvollständige Angaben auf diesem Fragebogen nie überhaupt vor den für die Bezugsscheinausstellung zuständigen Stellen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 15 000 Mark bestraft werden. Folgt eigenhändige Unterschrift.

Ausnahmsweise können an Personen, die durch ihren Beruf oder durch ihre Beschäftigung zu einem größeren Verbrauch an Kleidung, Bettwäsche und Schuhwerk genötigt sind, Bezugsscheine auch über den in der Bestandsliste vorgeschriebenen Verbrauch über den in mehreren Rubriken an-

Die Ausnahmsbestimmung gilt nicht für Bettwäsche, Haus- und Küchenwäsche. Hinsichtlich solcher Befreiungen über den Verbrauch hinaus nur in Krankheitsfällen bei Vorbringung eines ärztlichen Zeugnisses über die Notwendigkeit der Mehrbewilligung erfolgen. In jedem Falle ist die schriftliche Versicherung zu fordern.

Es ist ganz besonders darauf zu achten, daß die bei den einzelnen Verbrauchsgegenständen genannte Stückzahl nicht als Mindestzahl aufgeföhrt wird, befreit, daß jedermann den Anspruch erheben kann, seine Bestände bis auf diese Zahlen zu ergänzen; vielmehr werden sich die Kreise des Volkes, die sich bisher regelmäßig mit weniger begnügen konnten und begnügt haben, auch künftig regelmäßig mit weniger begnügen müssen.

Es ist weiter von der Reichsbekleidungskasse eine ausführliche Liste der Stoffbeschläge für jede Kleidung, sowohl für Frauen und Männer und Kinder, ebenso für Bettwäsche festgesetzt worden. Es ist zu diesem Zwecke eine eigene Liste zusammengestellt worden, die neun Seiten umfaßt und für alle Geschlechter und Alter bis ins kleinste Detail die zulässigen Maße vorschreibt.

In der Bekanntmachung wird dann weiter ausgeführt: In der Reichsbekleidungskasse sind zahlreiche Fälle bekannt geworden, in denen Behörden Bezugsscheine unterkempelt und vollzogen haben ohne Ausfüllung der Gegenstände, für deren Bezug sie bestimmt sein sollten, also Blankobezugsscheine erteilt haben. Eine solche Handlung stellt ein pflichtwidriges Verfahren der betreffenden Behörde dar und wird von der vorgesetzten Dienstbehörde unmissverständlich zur entsprechenden Abmahnung angezeigt werden.

Eine Antwort an den ungebeten freiwilligen Theaterzensor.

Von der Direktion der Vereinigten Theater wird uns geschrieben:

Sehr geehrte Herren! Auf die Äußerungen des Herrn Stadtverordneten Dr. Herschel im Stadiparlament, daß es bei der Bewährung des Zuschusses von 30 000 Mk. an das Lobetheater ihm zweifelhaft sei, ob die Auswahl der Stücke dort dem Ernst der Zeit und dem gekünstelten Geschmack entspreche, jehc ich mich genötigt, zu meiner Rechtfertigung folgendes anzugeben:

Ich habe im Lobetheater in der Zeit vom 26. August 1916 bis 31. März 1917 folgenden Spielplan gehabt: Faust I. Teil (über 25 Male), Faust II. Teil (an 10 Mal), Jungfrau von Orléans (12 Mal), Wilhelm Tell (jeweils 12 Schüler-Ausführungen), Komödie der Irrungen, Tartuffe, Die Räuber, Der eingebildete Kranke, Sappho, Maria Stuart, Könige (15 Mal), Einjame Menschen, Gabriel Schllings Flucht, Nora, Fräulein Julie, Gläubiger, Mit dem Feuer spielen, Kameraden, Erdgeist (18 Mal), Der Marquis von Keith, Der Kammerjäger, Schneewittchen (in über 30 Kinder-vorfstellungen), Die Wärschauer Itabelle, Vikom, Literatur, Die Frau im Fenster, Alt-Heidelberg, Die verlorene Tochter (17 Mal), Im weißen Röhl, Die fünf Frankfurter. Dazu steht noch in Vorbereitung für den Rest der Spielzeit Othello, Nathan der Weise, Götter von Berlin, John Gabriel Borkmann, Ueber unsere Kraft u. a. m.

Man möge mir das Theater in Deutschland nennen, das den Ernst der Zeit und dem gekünstelten Geschmack in annähernder Weise Rechnung trägt, wie das Lobetheater mit dem genannten Spielplan.

Dazu kommt noch, daß in dem Spielplan des Thalia-theaters eine Volksbühne allerersten Ranges entstanden ist, die zu den niedrigsten billigen Eintrittspreisen folgende Werke und andere in zahlreichen Wiederholungen in dieser Spielzeit herausbrachte: Minna von Barnhelm, Clavijo, Der zerbrochene Krug, Die Mitschuldigen, Kabale und Liebe, Was ihr wollt, Erbe, Fuhrmann Henrich, Rose Bernd, Die Reuermählten, Die armenigen Heidenbinder, Der Farmer von Kirchfeld, Die Kreuzschreiber, Die zärtlichen Verwandten, Dr. Klaus, Renaissance, Die Schmetterlings-schlacht, Das Stück im Winkel etc. etc.

Daß mitunter auch ein heiteres Werk oder ein Schwank zur Aufführung kommt, ist wohl, da das Theater jeder Geschmacksrichtung Rechnung tragen soll, nicht mehr als billig. Daß aber dem Ernst der Zeit in jeder Weise, sogar in Schwänken voll entsprochen wird, dafür bürgt wohl die Zensurbehörde. Ich wäre Ihnen für Aufnahme dieser Ausführungen in Ihrem geschätzten Blatt sehr verbunden und empfehle mich mit vorzüglicher Hochachtung

Richard Gortler.

Die Direktion mag unbeforgt sein, irgendetwas anderen Eindruck als den der Heiterkeit haben die betreffenden Worte nicht hervorgerufen und irgendwelche Konsequenzen pflegen sich an solch einbrücklose Bemerkungen nicht zu knüpfen.

Die ehrenvolle Bitte, die das Lobetheater über seine Leistungen trotz großer Schwierigkeiten aufmachen kann, zeigt uns wieder einmal die Unabwendigkeit und Ungerechtigkeit jener herkömmlichen Zensuren, die die ganze Welt in den spanischen Stiefel ihrer Selbstbesessenen pressen möchte.

Die finanzielle und volkswirtschaftliche Stärke Deutschlands

war Gegenstand eines Vortrages mit Lichtbildern, den Professor Simmersbach von der technischen Hochschule am Sonntag vor Breslauer Arbeiter hielt. Der Saal des „Deutschen Kaiser“ war allerdings nur mäßig besetzt die frohen Erinnerungen an manche andere Versammlung, die in letzter Zeit in dem Saale abgehalten wurde, lögen diesmal viele vom Besuche abgehalten haben. Der Vortragende eröffnete unter Zuhilfenahme von Lichtbildern die wirtschaftliche U-bersicht über die feindlichen Staaten. Soweit mit dem Vortrage der Zweck verlost wurde die Sicherheit der deutschen Reichsbank zu beweisen, ist dieser Zweck sicher auch erreicht worden. Eine sichere Kapitalanlage in die deutsche Kriegsanleihe ganz gewiß. Sonst aber müßten wir nicht auf jedes der realen Bilder schwören. So nicht auf dasjenige wo der Engländer schwer unter seiner Steuerlast leucht, während der Deutsche mit seiner Last ruhig dahinschlief. Die deutschen Arbeiter haben jedenfalls bisher ganz anders unter Steuerlasten lachen müssen, als die englischen; waren doch bisher in Engl und alle Einkommen bis zu 2000 Mark von direkten Steuern befreit, und indirekte Steuern wurden auf die notwendigen Lebensmittel ebenfalls nicht erhoben. Das Bild stimmt jedenfalls nur insoweit, als es bisher der deutsche Kapitalist immer sehr leicht erwarb hat, im Verlaufe zum englischen Kapitalisten. Und auch an den Bildern ließen sich ähnliche Ausstellungen machen, was indes nicht hindert, den Vortrag im ganzen als äußerst lehrreich zu bezeichnen.

Wohr Deutschlands wirtschaftliche Macht kommt, das zeigen die kinematographischen Bilder, die im Anschluß an den Vortrag vorgeführt wurden. Deutsche Wissenschaft und deutsche Arbeit, wie sie sich besonders in der Schwerindustrie veräußern, sie sind es, die alles hervorbringen. Durch sie werden auch die Folgen des Krieges wieder überwunden werden.

Genosse Hilpp als Einweiser teilte zum Schlusse noch mit, daß auch im Gewerkschaftshause eine Zeichnungsskizze für Kriegsanleihe eingereicht ist. Die Arbeiter und Arbeiterinnen, die dazu in der Lage sind, müssen sich also an den ihnen vertrauten Ort begeben, um ihr Schicksal beizumessen, daß der Krieg zu einem erfolgversprechenden Abgang kommt.

Jugendweibe.
In der Breslauer Freien Religionsgemeinde erfolgte gestern die Jugendweibe. Eine stattliche Anzahl freiwilliger Kinder verlassen auch in diesem Jahre wieder die Schule. Viele sind diesmal nur von der Mutter zur Jugendweibe begleitet worden, während der Vater draußen im Felde steht, oder vielleicht den Soldatentod gefunden hat. Prediger Dr. Ehr ist nun ebenfalls eingezogen und er nahm die Jugendweibe in der feierlichen Uniform eines Offizier-Steuerreiters vor. Die Halle war mit Gefin geschmückt. Auch sonst war alles wie in früheren Jahren, nur michte sich ein Zug des allerersten Ernstes in die Feierlichkeit der Stunde. Doffentlich ist es die letzte Jugendweibe, auf die der Weltkrieg seine Schatten wirft.

Handel mit Lebens- und Futtermitteln.

Trotzdem wiederholt ermahnt worden ist, daß Personen denen eine Erlaubnis zum Handel mit Lebens- und Futtermitteln erteilt worden ist, für die Zeit der Ausübung des zugelassenen Betriebes verpflichtet sind, auf ihren Geschäftspapieren einschließlich der Briefumschlägen durch roten Aufdruck oder roten Stempel die Nummer und das Datum ihrer Zulassung zum Handel, sowie die Zulassungsstelle zu vermerken, sind doch noch wiederholt Gesuche von diesen Gewerbetreibenden beim Polizeipräsidenten eingegangen, die den vorgeschriebenen roten Aufdruck vermissen lassen. Es wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß auf solche Zuwiderhandlungen Gefängnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark steht, und daß der Polizeipräsident einschreiten wird, gegen derartige Verstöße unmissverständlich einschreiten.

Voranmeldung des Bedarfs an Eiern und an Säckstoff.

Der Magistrat beabsichtigt, gegen Mitte April auf die gelbe und arline Lebensmittelkarte Nr. 1 Eier und auf die gelbe und arline Karte Nr. 2 Säckstoff abzugeben. Die Abgabe soll mit Voranmeldung des Bedarfs erfolgen. (Siehe Inserat.)

Gegen die Verwendung von Fremdwörtern im Fernsprech-Teilnehmerverzeichnis. Vom Verzeichnis der Teilnehmer an den Fernsprechnetzen im Ober-Postdirektionsbezirk Breslau wird bei der Ober-Postdirektion gegenwärtig eine Neuauflage vorberichtet, die voraussichtlich Ende Juni erscheinen wird. Wünsche der Teilnehmer auf Aenderung der Eintragungen ihrer Anschlüsse werden berücksichtigt, wenn sie bis spätestens zum 10. April geäußert werden. Es ist erwünscht, in den Eintragungen vorkommende Fremdwörter durch deutsche Ausdrücke zu ersetzen. Darum wolle jeder Inhaber eines Anschlusses seine Eintragung und veranlasse bei seiner Vermittlungsanstalt die Ausmerzung etwaiger Fremdwörter. Die Post- und Telegraphenanstalten werden bei der Verdeutschung fremdsprachiger Wendungen genau behufsichtigt sein. Die Anträge sind schriftlich und postfrei für Breslau selbst an das Fernsprechamt in Breslau, für die übrigen Fernsprechnetze an das zuständige Postamt zu richten.

Vom Ertrinken gerettet. Am 20. März, abends in der neunten Stunde rettete ein Bootsmann oberhalb der Kaiserbrücke aus der Oder zwei Burschen im Alter von 14 und 16 Jahren. Sie waren mit einem Vergnügungsboot auf dem Strom gefahren, der Sturm hatte sie erfasst und den Kahn zum Kiemern gebracht und da die beiden Jünglinge des Schwimmens nicht kundig waren, wären sie ohne das Zutommen des Bootsmannes unbedingt ertrunken.

Neueste Nachrichten.

Ungarn zum Frieden bereit.

Budapest, 31. März. Im Abgeordnetenhaus beantragte der Präsident, den gestern eingebrachten Antrag der oppositionellen Parteien über die Stellungnahme zu den russischen Ereignissen auf die Tagesordnung zu stellen. (Allgemeine Zustimmung.)

Finanzminister Telecsky führte aus: Im Namen der Regierung stimme ich dem Antrage des Präsidenten zu, um so mehr, als die Regierung mit der in dem jetzt vorgelesenen Antrage zum Ausdruck gelangten Auffassung völlig übereinstimmt. (Allgemeiner, lebhafter Beifall.) In der Monarchie gibt es keinen Menschen, der sich in die inneren Angelegenheiten Russlands einmischen bestrebt wäre. (Lebhafter Beifall.)

Die Führer sämtlicher Parteien betonten sodann mit Genehmigung die Einmütigkeit des ganzen Hauses in dieser Frage und hoben hervor, daß wir diesen uns aufgezwungenen Krieg weiterführen wollen, bis wir einen ehrlichen Frieden erkämpft haben, uns aber am Friedensstich erefinden wollen, wenn unsere Gegner ihre Eroberungsgelüste aufgegeben haben. Hierauf beschloß das Haus, den Antrag zur Verhandlung auf die Tagesordnung zu stellen.

In erster Reihe wünschen wir einer das Vertrauen des ganzen russischen Volkes besitzenden Regierung gegenüberzutreten, mit der wir einen ehrlichen Frieden abschließen können. (Allgemeiner, lebhafter Beifall.) Wir wünschen, daß die russische Nation dauernd die Segnungen einer friedlichen Entwicklung genießen möge. (Lange anhaltender Beifall.)

Die neue Wera in Russland.

Petersburg, 1. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Die provisorische Regierung ist im Hauptquartier in Mohilow eingetroffen. Sie wurde von General Ulegzew, dem ganzen Generalstab, der Garnison, den Vertretern der Semstwo der Stadt und einer zahlreichen Menschenmenge empfangen. Mit Kutow und Kerenski hielten Ansprachen. Sie wurden mit lebhaften Kundgebungen begrüßt.

Petersburg, 2. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Ausschuß der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten von Petersburg, wo die Mehrheit der Sozialen und Werkstätten vereinigt ist, welche für die nationale Verteidigung arbeiten, hat einstimmig eine Entschließung angenommen, die in der Arbeiterzeitung vom 31. März veröffentlicht wird. Sie enthält zwei Punkte: Befestigung der politischen Freiheit, die durch die Revolution erlangt worden ist, und die unbedingte Notwendigkeit, alle Streitigkeiten beizulegen, welche die Sache des alten Regimes begünstigen und die unerlässliche Produktion der Munitionsbetriebe ungünstig beeinflussen, die für den gegenwärtigen Ausbruch unerlässlich ist, um den deutschen Militarismus zu besiegen, und den Bolschewiken geht, die Autokratie wiederherzustellen. — Das ist nicht genug!

Kriegsnachrichten.

Die neue Friedenshoffnung!

Kopenhagen, 31. März. (Eigener Drahtbericht des „Landskejske Tidende“.) Die dänischen Blätter besprechen auf das lebhafteste eine Unterredung des bekannten dänischen Sozialistenführers Hertzberg mit dem kopenhagener Berichterstatter des „N. T.“, in welcher der letztere geäußert haben soll:

Die letzten Vorgänge der russischen Revolution werden auf die nordischen Staaten in der Richtung einwirken, daß deren Neutralität eine Aenderung erfährt. Mit ungeheurer Spannung erwartet man in den nordischen Staaten des Reichstages Rede, wenn man glaube bestimmt, daß in ihr der demokratisierende Einfluß der russischen Revolution zum Ausdruck kommen werde. Jeder unbefangene Mann in den nördlichen und fernöstlichen Staaten erwartet, daß die Mittelmächte vor neuen Friedensangeboten nicht zurückbleiben und gegebenenfalls mit der russischen sozialistischen Regierung Verhandlungen anknüpfen werden. Ein hervorragender deutscher sozialdemokratischer Abgeordneter sei in Kopenhagen eingetroffen.

Der erste Akt dieser Hoffnungen, die Vereinfachung der Mittelmächte, ist schon erfolgt.

Ämtliche Berichte der Verbündeten.

Der österreichische Bericht.

Wien, 31. März. (Ämtlich.)

Deutscher Kriegshanplatz.

In der südlichen Bukowina holten unsere Stoßtrupps bei gründlicher Besichtigung der feindlichen Verteidigungsanlagen zwei Offiziere, 20 Mann und ein Maschinengewehr aus den russischen Gräben.

In Ungarn und Wolynien Vorfeldkämpfe und sehr rege und erfolgreiche Tätigkeit unserer Flieger.

Südwestlicher Kriegshanplatz.

Durch gelungene Unternehmungen unserer Sturmtruppen und Erkundungsabteilungen herrichte in beiden vergangenen Nächten an einigen Stellen der italienischen Front lebhaftere Gefechtsaktivität. Unsere Truppen brachten 25 Gefangene und ein Maschinengewehr ein. An russischer Seite der Italiener westlich von Salsano und südlich von Viglia Schützlein in unserem Feuer. Arco wurde neuerdings beschossen, die evangelische Kirche ist stark beschädigt worden.

Wien, 1. April. (Ämtlich.)

Italienischer Kriegshanplatz.

Unsere Leute aus den Kämpfen südlich von Viglia hat sich auf 12 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer erhöht. Südlich des Stiller Jochs wichen unsere Truppen einen feindlichen Angriff im Urwäldungsgebiet des Val di Vici ab.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 1. April. Tigrisfront. Ein Angriff der Engländer wurde unter großen Verlusten abgewehrt.

Sinaitfront. Die Lage ist unverändert.

Kaukasusfront. Kein Geschehen, das der Meldung wert ist.

Am 30. März, gerade zu Mittag, hat einer unserer Kampflieger in der Gegend von Smyrna zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Das eine ist ein Doppeldecker vom Typ Farman, dessen Führer und Beobachter gefangen wurden, das zweite ist ein Neupost und wurde nach einem Luftkampf in der Gegend von Budicha bei Smyrna abgeschossen. Führer und Beobachter dieses Flugzeuges wurden tot aufgefunden.

In Mazedonien unternahmen unsere am Brestpa-See operierenden Truppen einen Erkundungs-vorstoß, drangen in die erste Linie des Feindes ein und erbeuteten drei Schnellabgewehre, einen Bombenwerfer und Munition.

Der stellvertretende osmanische Oberbefehlshaber.

Eine Beschuldigung Gerards?

Wien, 31. März. Der Washingtoner Korrespondent der „N. N.“ übermittelt dieser Zeitung folgende Drahtung:

Einen gewaltigen Eindruck machte die drahtlose Meldung eines Berliner Berichterstatters, daß Deutschland die Erklärung des Kriegszustandes durch den Kongress unbeanstandet lassen und nicht mit einer eigenen Kriegserklärung eintreten werde. Inzwischen sind in New York eine riesige Friedenskundgebung statt, die einen großen Eindruck machte. Andererseits sind aber auch die Kriegstreiber sehr rege. So sagte der frühere Vorkämpfer Gerard, Friedrich der Große habe in seinen Memoiren erklärt, das Verlangen von sich reden zu machen, habe ihn veranlaßt, den siebenjährigen Krieg zu planen. Europa fliehe jetzt in Blut, weil ein Mann das Verlangen habe, von sich reden zu machen.

Es ist kaum zu glauben, daß ein eben abgedruckter Gesandter solch eine Bemerkung gemacht hat. Die „N. N.“ erklärt aber: Die Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland wären nie so schlecht geworden, wenn Wilson nicht diesen Mann zum Botschafter in Berlin gemacht hätte. Gerard muß wissen, daß diese frechen Schmähungen gegen den Kaiser auf Unwissenheit beruhen.

Unruhen in Spanien.

Madrid, 31. März. (Gadameselbung.) Über Unruhen in Valladolid erklärte Ministerpräsident Graf Romanones: Die Arbeiter begannen vorgestern mit der Bebauung, daß sie von den Eisenbahnen unterstützt würden, den Streik, aber ohne Erfolg. Gestern nahmen sie die Arbeit nicht auf. Sie durchzogen die Stadt in der Absicht, die Schließung der Markthallen herbeizuführen. Die bewaffnete Macht war genötigt, einzuschreiten. Einige Versionen wurden verlegt. Die Bevölkerung blieb ruhig. Mit Einbruch der Nacht gelang es mehreren Arbeitern, in den Bahnhof einzudringen, um die Eisenbahnen zu veranlassen, die Arbeit aufzugeben und den Verkehr der Straße zu verhindern. Im Hinblick auf die andauernde Unordnung beschloffen die Behörden, den Belagerungszustand zu erklären. Eine größere Zahl Arbeiter nahm heute die Arbeit wieder auf. Die Direktoren der Eisenbahnen versprachen den Behörden, daß die Ordnung in möglichst kurzer Zeit wiederhergestellt und der regelmäßige Zugverkehr wieder eröffnet werden würde. Graf Romanones erklärte ferner, die Regierung habe Vertrauen zu den konservativen Elementen des Landes. Die öffentliche Meinung würde über alles, was sich ereignete, auf dem Laufenden gehalten werden, er behalte sich nur vor, den Zeitpunkt zu bestimmen, wann er es zur Kenntnis bringen werde.

Herbe brems!

Berlin, 1. April. Deros schreibt in der „Victoria“ über die „Rolle der russischen Revolution“: Kein Land kann heute mittelalterliche Zustände und morgen die soziale Republik haben. Selbst Frankreich, dessen politische Revolution schon mehr als ein Jahrhundert zurückliegt, ist leider noch sehr weit von der sozialen Republik entfernt, ebenso England und selbst Amerika. Wer diese in Russland anstrebt, verachtet, daß es leicht ist, eine Regierungsform zu stiften, aber schwer, eine neue an ihre Stelle zu setzen. Wenn die russischen Sozialisten Klassenkampf und soziale Revolution erstreben, so werden sie weder Freiheit noch Republik, wohl aber die deutsche Armee ins Land bekommen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 30. März. (Nachtrag.)

Die letzten Reden der Sitzung sind in unserm Bericht Karl gekürzt wiedergegeben. Wir holen sie deshalb heute noch einmal nach:

Abg. Ledebour (Soz. Arb.): Wir sind einverstanden mit der Überweisung auch unserer Anträge an eine 28gliedrige Kommission. Nur der Antrag auf schnelle Beendigung des Krieges und auf Amnestierung aller wegen politischer Delikte Bestraften sollte sofort erledigt werden. Wir erörtern jetzt beim Etat des Reichskanzlers die gesamte Politik. Der Reichskanzler aber hat gestern hier lediglich eine Ansprache gehalten und heute ist er nicht erschienen. Das läßt sich unter keinen Umständen rechtfertigen. (Lebh. Zustimmung v. d. Soz. Arb.) Er soll nicht bloß nur schön klingende Worte uns zu hören geben, sondern Taten tun und beweisen, daß er wirklich ein Volk zu führen versteht. Dem Kaiser Wilhelm rechnet er es zum Ruhme an, daß er 1905 dem Jaren bringen geraten habe, sich den berechtigten Reformwünschen seines Volkes nicht länger zu widersehen. Warum hat er dann nicht denselben Rat dem Kaiser Wilhelm II. gegeben. (Sehr laut v. d. Soz. Arb.) Herr von Graefe tritt für ein „ärteres Adnigtum“ ein. Er und die Konservativen wollen

beeinflussen. Die Parteien auf dem Boden der konstitutionellen Monarchie dagegen wollen, daß im Parlament durch Mehrheit beschluß entschieden wird, wie die Politik eines Landes zu sein soll. Daß diese konstitutionelle Monarchie jedenfalls besser ist, als das auf Hintertreppen geleitete Adnigtum, hat Herr von Graefe selbst bewiesen, als er auf die Erinnerung an Eduard VII. antwortete: „Das war eben ein intelligenter Mann.“ (Große Heiterkeit.) Die minderintelligenten Herrscher sind die Mehrheit und diese lassen sich durch absonderliche Hintertreppen leiten. Die konstitutionelle Monarchie nehmen wir nur als Übergang in den Kauf, als das erstrebenswerte Ziel auch für Deutschland betrachten wir die Republik und wir sind überzeugt, wir werden innerhalb sehr kurzer Zeit dahin kommen, denn

die Weltgeschichte marschiert jetzt mit Liebenweller-Kieseln.

Freilich zeichnet sich das deutsche Volk durch übergroße Geduld aus. (Zurufe rechts: Inerhörd und Hochverräter! — Präsident Dr. Kaempf bittet den Redner um Erklärung.) Beim parlamentarischen Regierungssystem müßte der Reichstag auch seine Zustimmung zu Wahlen geben. Daß das notwendig ist, lehnen gerade die Erfahrungen dieses Krieges. Auch das Verhalten des Staatssekretärs Zimmermann gegenüber Mexiko beweist das. Gerade dieses Vorkommnis zeigt, wie wenig die Reichsleitung in der Handhabung der auswärtigen Angelegenheiten der Situation gewachsen ist. (Sehr richtig! v. d. Soz. Arb.) Ferner muß die deutsche Reichsverfassung endlich in dem Punkte durchgeführt werden, daß die Wahlkreise der Entwidlung der Bevölkerung entsprechend eingeteilt werden! Noch richtiger wäre die Einführung des Verhältniswahlrechts. Das ließe sich während des Krieges sehr gut durchführen, wenn alle Teile nur den guten Willen hätten, aber daran fehlt es. — Wir fordern einen Frieden, der nicht bloß für beide Teile ehrenvoll ist, denn das ist ein sehr zweideutiger Ausdruck. Dem Abg. von Graefe stimme ich darin, daß der Reichskanzler noch nie gesagt hat, daß er an den Friedensbedingungen vom Dezember jetzt noch festhält, bei. Niemand zweifelt daran, daß er Ungezogen in Ost und Westen plant und wenn man sich trotzdem so stellt, daß man das Gegenteil annimmt, so kann man entweder nicht hören oder man handelt wider besseres Wissen. (Präsident Kaempf: Sie dürfen diesen Vorwurf auch konditionell nicht erheben.) Dann beschränke ich mich auf die erste Alternative. (Heiterkeit.) Abg. David hat mit Jubel die russische Revolution begrüßt. Ich frage ihn: Wenn die Mehrheit der russischen Sozialdemokratie dieselbe Politik getrieben hätte wie die Freunde des Abg. David, wo wäre dann heute die russische Revolution. Nur dadurch, daß es dort eine grundsätzliche Sozialdemokratie gegeben hat, wird es jetzt in Russland zur demokratischen Republik kommen. (Sehr laut v. d. Soz.)

Es zeigt sich jetzt dort, daß es nicht auf die Zahl der Anhänger einer Fraktion im Parlament ankommt. Kerenski, den man jetzt den mächtigsten Mann in Russland nennt, war der Führer einer ganz kleinen Fraktion. Wir sind auch nur wenige im Parlament, aber hinter uns steht eine grundsätzliche revolutionäre Industriearbeiterschaft. (Sehr wahr! v. d. Soz. Arb.) Die russische Revolution wird zweifellos ihre Wellen

durch ganz Europa

ziehen. Die Zeiten des monarchischen Absolutismus, des bürokratischen Regiments sind vorbei. Die Aker Zeit wird und muß wieder aufleben. Heute steht das Bürgerium vor der Schicksalsfrage, ob es zurückbleiben will hinter der Zeit oder ob es an die Seite der Arbeiterschaft treten wird, wenn die Zeit gekommen ist, auch bei uns, die demokratische Republik unverrückbar auf den Boden des Volkswillens zu stellen. Steht sie sich abseits, so werden wir sie bekämpfen und, wie ich hoffe, siegreich bekämpfen. (Lebh. Beifall v. d. Soz. Arb.) Ein Schlußantrag wird angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Dr. David (Sozialdemokrat):

Der Abg. Ledebour hat uns gefragt, was aus der Revolution geworden wäre, wenn die russischen Sozialdemokraten die Kredite bewilligt hätten. Nun, die Leute, die heute die Herren der Revolution sind, Milulow usw., haben alle die Kredite bewilligt. An Herrn Ledebour stelle ich die Gegenfrage: Wenn wir alle in Deutschland die Kredite verweigert hätten, dadurch die Einheit im Volke zerfallen wäre und der siegreiche Jar in Berlin eingezogen wäre, was wäre dann aus der russischen Revolution geworden? (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Der Sieg der deutschen Heere über die russischen hat zweifellos wesentlich dazu beigetragen, daß die russische Revolution herbeizuführen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Ferner habe ich nicht verstanden, den Reichskanzler vor jener Reizung nach Grenzverletzungen zu bedauern, sondern habe lediglich festgestellt, daß die offiziellen Kundgebungen der deutschen Regierung und der österreichischen Regierung im Sinne der Friedenspolitik vom Dezember liegen. Ich sehe nicht ein, daß man den Frieden dadurch fördert, daß man sich kämpfend bemüht, diese Kundgebungen der Regierungen auszuführen und brauchen den Einbruch zu vermeiden, als ob die deutsche oder österreichische Regierung auf dem Standpunkt der Alldeutschen läge. (Präsident Dr. Kaempf: Das war nicht mehr verstandlich.) Den Abg. Graefe habe ich nicht persönlich kennen wollen und ich würde es mir erträglich machen, wenn er wie Herr von Liebenweller offen zu reden wolle, daß er mit den Herren darum handelt, das

Portemonnaie der Wollenden zu sehen, wenn sie auf die Monarchie bezogen. Er meinte, das sei ein Schatzkästlein, der gestungen sei, einen Minister aus der Mehrheit des Parlaments zu nehmen. Ich hatte den König für einen Schatzkästlein, der gestungen ist, seinen Minister aus einer privilegierten Minderheit zu nehmen. (Sehr laut! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Ledebour (Soz. Arb.): Wenn Herr David sagt, Milulow und seine Anhänger hätten die russische Revolution gemacht, so spricht er kritisch nach, was die englische Bourgeoisie in ihrer Lagerpresse verbreitet hat. In der Tat hat die russische Sozialdemokratie die Revolution gemacht. Seine Gegenfrage beantwortete ich dahin: Wenn das ganze Haus auf unserem Standpunkt läge, hätten wir die bürokratische Regierung schon längst fortgesetzt und die Regierung selbst in die Hand genommen. (Große Heiterkeit.) Dann hätten wir auch Angst vor dem (Erneute Heiterkeit.) Ferner habe ich die deutsche Regierung nicht mit den Kriegszielen der Alldeutschen identifiziert. Ich habe ausdrücklich gesagt, daß der Reichskanzler nicht soweit geht, wie die alldeutschen Anexionisten. Das ist gerade die Methode der Mehrheit der Sozialdemokratie, sie bauen auf die Alldeutschen los und vergessen darüber die Anexionspolitik des Reichskanzlers, das ist ihr unehrliches Spiel. (Präsident Dr. Kaempf rügt diesen Ausbruch.)

Abg. von Graefe (Kons.): Ich habe den Schattenbild darin gesehen, wenn der König gestungen ist, Minister aus einer parlamentarischen Mehrheit als Vertreter seiner Ansicht zu nehmen, auch wenn dies seine Ansicht gar nicht ist. (Den Rest des Berichts siehe in der Sonnabendnummer.)

Schlesien und Posen.

Schweidnitz, 2. April. Ein Ueberraschung im Schloß der Gerichtsgefängnis bildete die Unterlage einer Verhandlung vor dem außerordentlichen Kriegsgericht. Am frühen Morgen des 24. Februar d. J. betrat der im Gerichtsgefängnis als Kalkfaktor beschäftigte Gefangene Falbe die Zelle des früheren, achtzehn Jahre alten Häftlingsgefangenen Diems aus Berlin, um ihm seine Brot ration zu überreichen. Er hatte noch gar nicht die Zelle betreten, als er sich schon von W. einen wuchtigen Schlag auf den Kopf erhielt, sodas er taumelnd zurückfiel. Auf seine Hilferufe kam der Gefangenenaufsicht Ernst hinzu, dem es mit Hilfe anderer Gefangener gelang, den Deutschen zu überwältigen. Er, der gefesselt vorgeführt wurde, gab an, er habe, um seinen Hunger zu stillen, bereits am Abend zuvor den Gefangenengeld, am anderen Morgen den Kalkfaktor niederzuschlagen und sich den Postern anzueignen. Zu diesem Zweck löste er den ersten etwa vierzig Pfund schweren Hebel einer Antriebsmaschine und schloß damit die Tür aus. Der Kalkfaktor hat an den Folgen der Verletzung noch heute zu leiden. Das Gericht verurteilte den Deutschen zu fünf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Verlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Soran (Dauß), 29. März. Verhungerte Gefangene. In Soran in der Oberlausitz lebten seit Jahren drei Geschwister Mahnel, zwei Brüder und eine Schwester, alle drei in den fünfziger Jahren lebend. Die drei Geschwister waren nicht arm, lebten aber von dem geringen Welt abgehängten in ihrem hässlichen Bestium. Sie bestellten ihren Acker, ernteten, ließen aber niemand in ihre Vorratskammer hineinschauen. Türen und Fenster waren verriegelt und jeder Einblick unmöglich. In die Anordnungen der Gesetze der Behörden lehrten sich die drei Sonderlinge nicht im geringsten. Sie verweigerten die Steuerzahlungen, und kam der Gerichtsvollzieher vor das Haus, um die Steuern zu pfänden, so gab es Aufruhr. In einer tollen Szene kam es im vorigen Jahre bei der Beschlagnahme des Hauses für die Militärverwaltung. Die Beschlagnahmekommission begehrt, daß die Öffnung des Einfaches geschehe. Man war gezwungen, die Fenster zu zerstören, um in das verbarrikadierte Haus zu gelangen. Die Geschwister stellten sich mit Dreiflügel und Wellen bewaffnet den Antipersonen entgegen. Es gelang, die wilden Schwestern zu entmannen und ins Arresthaus zu fesseln, dann erst konnte die Beschlagnahme vor sich gehen. Aus Starfinn verweigerten die Geschwister die Annahme des Geldes für das beschlagene Haus. Auch Brotkarten usw. nahmen die Einfachler nicht an, sodas man nicht wußte wovon sie leben. Vor vierzehn Tagen erschien plötzlich die zu einem Skelett abgemagerte Schwester beim Ortshauptmann und zeigte den Tod ihres älteren Bruders Mahnel an. Nimmehr begab sich der Ortshauptmann in die geheimnisvolle Wohnstätte der Einfachler und fand im Bett bei toten Brüdern, auf einer anderen Lagerstätte den ebenfalls im Sterben liegenden jüngeren Bruder. Der Arzt stellte als Todesursache Hungertod fest. Ledem Tode nahe jüngere Bruder konnte nur noch erklären, daß die ebenfalls schon halbverhungerte Schwester den Brüdern verbieten habe, Stärkungsmittel zu sich zu nehmen und ärztliche Hilfe herbeizuholen. Im Laufe der verunglückten Einfachler wurde eine nicht unerhebliche Summe Geld, darunter auch Goldstücke entdeckt.

Glogau, 2. April. Brand im Bahnhof-Postschuppen. Ein Brand brach in der Nacht zum Sonnabend kurz vor 12 Uhr aus dem Bahnhof in einem Postschuppen aus in dem der Beförderung harrende Pakete untergebracht werden. Die Ursache ist wahrscheinlich die Selbstentzündung feuergefährlicher Gegenstände, die trotz aller vorangegangenen Warnungen leider noch immer Paketen beigegeben werden. Da zwei Bahnbeamte den Brand rechtzeitig entdeckten und Löschhilfe heranziehen, konnte verhindert werden, daß der ganze Schuppen in Flammen aufgehe. Immerhin sind eine große Anzahl Pakete durch das Feuer vernichtet worden.

Posen, 2. April. Schon wieder einer! Wegen Vergehens gegen die Kriegsvorschriften über den Verkehr mit Getreide wurde von der hiesigen Strafkammer der Rittergutsbesitzer von Gollow-Pesniwo zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Posen, 2. April. „Der Pfarrer“, Herr Kreis Schulinspektor und der Lehrer. Das königliche Konsistorium in Posen schreibt, wie die „Posener Zeitung“ berichtet, in einem amtlichen Schriftstück wie folgt: „Auf die Vorstellung vom 28. v. M. erwidern wir Ihnen nach Anhörung des Herrn Pfarrers R. daß Folgendes: Die Vorfälle, welche dem Lehrer D. und den Herrn Kreis Schulinspektor (das Herz ist im dem Schreiben abergeklammert) sowie den Lehrer G. betreffen usw.“ Für den Pfarrer war das „Herr“ da, der Kreis Schulinspektor mußte sich mit einem abergeklammerten begnügen, daß den Lehrer reichte es nicht mehr zu.

Ziffa i. P., 2. April. Wenn die Liebe nicht wäre... Verhaftet wurde hier eine Russin, die es verstanden hatte, über die Grenze zu kommen und in Schlesien ihren kriegsgefangenen Mann zu besuchen. Auf der Rückfahrt wurde sie hier festgenommen.

Briefkasten.

Schreibende Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion: Montag von 12-1 Uhr mittags. H. v. G. Der Herr ist die Linie im Augenblick nicht freigelegt, es geht sich an Trauerzeit - Glogauer - Wollsch - Posen - Wollsch - Posen - Wollsch - Posen. Sie können sich gegenwärtig noch frei äußern. H. v. G. Der Herr ist die Linie im Augenblick nicht freigelegt, es geht sich an Trauerzeit - Glogauer - Wollsch - Posen - Wollsch - Posen. Sie können sich gegenwärtig noch frei äußern.

Kleine Breslauer Nachrichten.

Reichswehrverfall. Am 31. März, vormittags 8 1/2 Uhr, wurde ein Reichswehrverfall beim Fortschaffen zweier Dampfkräne zwischen Ardenne und Licht und erlitt einen Bruch des linken Anters des Wankbühnen schafften ihn ins Merckelshospital.

Wahlrecht Tod. Im Martelal 4. Klasse des hiesigen Hauptwahlbezirks verstarb am 31. März, früh 5 1/2 Uhr, plötzlich der Schauspieler August Wolf. Der 51 Jahre alte Mann war aus dem Wagners Hofen in der Kärntnerstraße und erlag nach einem Herzschlage. Seine Leiche wurde in das Schauhause überführt.

Töchterer Tod. Der siebenjährige Schüler Josef Müller wurde am 30. März, nachmittags 5 Uhr, auf der U-Bahnstraße auf den Ausschlag eines Möbelwagens hinaufgeworfen. Er stürzte ab, wurde von dem Bebauung getroffen und erlitt sehr schwere Verletzungen. Man schaffte ihn nach der Merckelshospital-Wohnung auf der Paradiesstraße 11, wo er jedoch alsbald seinen Verletzungen erliegen ist.

Rechnungen. wurde am 30. März ein Arbeiter, der einer Handlerin aus der verschlossenen Wohnung Briggental 3 5000 M. entwendet hat. Gleichzeitig konnte ein Fischer festgenommen werden, der einen Teil des gestohlenen Geldes für sich verbraucht hat.

Handwagen Diebstahl. Aus dem Grundstück Verlinerplatz 16 ist am 28. März ein zweirädriger Kastenhandwagen mit 2 Jügelungen gestohlen worden. Der Wagen ist hülflos gefahren und an den Seitenbreitern sind 2 gekreuzte Hammer aufgeschraubt; er trägt sodann die Aufschrift: „Vertrud Braun, Radobstraße 18“.

Vermisst. wird seit dem 27. März der 64 Jahre alte Magistrateur Otto Bientka, der bisher Vormerkstraße 67 gewohnt hat. Er ist etwa 1,55 Meter groß, hat graues Haar, graue Wollbart, graue Augen, schwächliche Gestalt und war bekleidet mit dunklem Arbeiteranzug, grauer Schilbmütze und halblangen Schaffstiefeln. Nachricht wird nach Zimmer 47 des Polizeipräsidiums erbeten.

Strahnenraub. Am 29. März ist auf der Sedanstraße einem 9 Jahre alten Schüler durch ein etwa 15jähriges Mädchen 1 M. Geld und Brotmarken für ein Vierpundbrot entrisen worden. Dem Mädchen gelang es damit zu entweichen.

Kogelbier. Ein junger Mann und eine Frauensperson hatten sich am 24. März im Hause Berlinerstraße 52 eingekerkert. Sie haben die erste Gelegenheit benutzt, um aus der Wohnung zu verschwinden und dabei folgende Gegenstände entwendet: Eine Zigarettenpackung mit 120 M., 2 goldene Damenuhren mit ebenfalls Kette, 3 silberne Herrenuhren mit Nadelkette, 1 goldener Trauring (Damenring), gezeichnet B. W., 1 goldener Herrenring mit rotem Stein, 1 blaues Kostüm mit weißen Streifen, 1 Deckbett mit rot kariertem Bezug, 3 rot karierte Bettbezüge, 3 weiße Bettdecken, 3 neue grauliche Mädchenhändchen mit roter Spitze und 2 1/2 Meter Küchenpipe in Werte von zusammen 320 M.

Wahlrecht Tod. Auf der Fahrt mit der Straßenbahn wurde am Sonnabend, vormittags 8 1/2 Uhr, ein Regierungssekretär von Michaelstraße 52 vom Schläge betroffen und herab alsbald. Seine Leiche wurde an der Kaiserbrücke aus dem Buge geschafft und in das Leichenhause überführt.

Die Feuerwehr wurde am Sonnabend, früh 6 1/2 Uhr, nach dem Grundstück Schmalgrabenstraße 14 gerufen, um dort im Stall ein Pferd aufzuheben. — Auf unermittelte Weise entstand in einem Schlafkammer im 1. Stad Brodenerstraße 1 am 29. März, abends nach 11 Uhr, ein Brand, indem ein Korb mit Wäsche, ein Bettgestell mit Betten in Flammen gefegt wurden und auch der Fußboden anbrannte. Das Feuer wurde vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht.

Einbruch Diebstahl. Am 28. März wurde aus einer verschlossenen Wohnung Waisenstraße 14 vom Schreibtisch ein rotbraunes Ledergebläse mit 2000 M. gestohlen. — Aus einer Wohnung im Hause Ohlauer Stadtgraben 15 ist am 29. März eine eiserne Geldkassette mit 50 M. entwendet worden. — Ein Keller in dem Hause Viktoriastraße 107 wurde in der Nacht zum 20. März erbrochen und den Dieben sind Kohlen und Kartoffeln zur Beute gefallen. — Ein Stall in dem Grundstück Klosterstraße 64 wurde am 30. März erbrochen, aber die Diebe haben nichts entwendet.

Zusammenstoß. Am 30. März flog auf der Matthiasstraße ein Lastauto mit einem Handwagen zusammen, auf welchem sich ein Korb mit Weichir Befand, das in Trümmer ging.

Taschen Diebstahl. In der Eisenanlagestelle des Nationalen Frauenbundes Dessauerstraße 1 ist am 30. März einer Schneiderin aus der Handtasche ein blaues Leinwandstück entwendet worden, in dem sich 13 M. Geld, eine Dattenermarke und ein Stubenschlüssel befanden. — Einer Schuhmachersfrau wurde am 30. März im Kohlenhof Michaelstraße 58 ein braunes Ledergebläse mit 18,30 M. Geld und 2 Sicherheitsnadeln aus der Handtasche entwendet. — Im Kohlenhof Weisenburgerstraße 31 ist am 30. März einer Arbeiterin aus der Handtasche ein schwarzes Ledergebläse entwendet worden, in dem sich 6 M. Geld und eine Mitgliedskarte des Konsumvereins befanden. — Einem 15jährigen Mädchen ist am 19. März, nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr, im Kriegsausgang Bohrauerstraße 14 aus ihrer Manteltasche ein Geldtäschchen entwendet worden, in dem sich ein Einmarschein und 4 Blatt Brotmarken befanden. — Am 19. März, nachmittags 4 Uhr, wurde einer Kürschnermeistersfrau in einem Eisenwarengeschäft auf dem Müchlerplatz ihre Handtasche, enthaltend ein Geldtäschchen mit 200 M., die sie auf den Taschen gelegt hatte, entwendet. — Einer Kaufmannsfrau wurde am 19. März, mittags 12 1/2 Uhr, auf dem Hofmarkt (Neumarkt) ein Geldtäschchen mit 75—80 M. aus ihrer Handtasche gestohlen. — Am 19. März ist einer Kaufmannsfrau in einem Lichtspielhause ihre schwarzseidene Missetasche mit Wägel entwendet worden, in der sich ein Geldtäschchen mit 25 M. Geld, mehrere Schlüssel, grüne Lebensmittelmarken, 6 Audermarken, eine Straßenbahnkarte der Linie 2 auf den Namen Regina Schuster und ein Bezugsschein auf den Namen Mathilde Gaaf befanden.

es auch geküsst. Es konnte sowohl das bekannte Lied „Kreuz und des Lebens“ in der Überfülle — man verzeihe dieses Wort für ein größtenteils zusammengekauftes Kostspiel von Melodien — vor, als auch der Titel einmal in der Mitte des ersten Aktes. Fort ist davon im ganzen Stück nicht die Rede. Über das ist schon nichts, wenn nur der übliche Unfuss und die nötigen unwahrscheinlichen Verwickelungen vorhanden sind. Und so sind vorhanden, reichlich, erdrückend. Es handelt sich schließlich um einen alternden Chemiker, der Selensprünge macht; die andere Epißode, nach vor- und rückwärts, machen die andere. Die übrigen Typen, der verdächtige Schwiegerohn, ein mehr als schicksallicher Freier, ein Dienstmädchen, eine komische Alte, die aber all wie komisch ist, zwei Pöckel sind ebenfalls vorhanden und hier daran Verlangten findet, ein körperliches Gebrechen auf der Bühne zu beobachten, wird über einen stolzer Tränen lachen. Das Stück ist mit wenig Mühe und viel Behagen zu eingestrichelt, daß man nach dem möglichst liberale ausgeschalteten zweiten Akt ohne Gewissensbisse und ohne sich einer schlaflosen Nacht auszuweihen, ruhig nach Hause gehen kann, zumal der dritte Akt, wie auf dem Theaterzettel zu lesen ist, „am darauffolgenden Tage“ spielt. Würde man am 31. März diesem Rezept gefolgt sein, hätte man einen originalen Abrichter gehabt. Die Musik v. Mar Schräder „Nicht“ auch im zweiten und dritten Akt (der erste spielt in Wäld) leicht hören, etwa im Eille Rudolf Waldmanns; daher mußten einige Nummern wiederholt werden. Das Ganze wird getragen durch den drastischen Summe W a r M e l d e r s und die trostlose Komik des Herrn T a d a u e r. Wer einmal ohne große Ursache sticht lachen will, der gehe ins Viktoriatheater, „so lang noch das Dampfen glüht“.

Seit vorzeitig Menot ist die Neuerung getroffen, daß sämtliche Stile „verraucht“ sind; es hat jetzt somit jeder Pöckel seinen festen Platz.

Wochenplan der Breslauer Theater

	Stadt Theater	Volk Theater	Thalia Theater	Schauspielhaus
Montag	Carmin	Fault	Die Kreuzschreiber	Der Soldat der Marie
Dienstag	Nigard Hochzeit	Die drei Mäntel	Die Kreuzschreiber	Der Soldat der Marie
Mittwoch	Gros und Fische	Ergebnis	Die Kreuzschreiber	Der Soldat der Marie
Donnerstag	Helio	Ergebnis	Die Kaiserin	Die Kaiserin
Freitag	Gedrosen	Gedrosen	Gedrosen	Gedrosen
Sonnabend	Falken und Fische	Ergebnis	Die Kaiserin	Die Kaiserin
Sonntag nachm.	—	Wie ich noch im Hühnerleibe	Kole Verb	Der Heide Bauer
abends	Alta	Wie reißt ich meinen Mann?	Sumbals Jagabundus	Der Soldat der Marie
Montag nachm.	—	Im weißen Hühner	Alte Heideberg	Alte Wien
abends	Gros und Fische	Wie reißt ich meinen Mann?	Sumbals Jagabundus	Der Soldat der Marie

Viktoria-Theater.

Nachdem die „Linde“ abgeschlossen ist, wurde sie durch eine andere „Pflanze“ abgelöst, nämlich durch eine Letzter. Dem Verfasser Max Reinhardt hat es gefallen, dem Stück den Titel „So lang noch das Dampfen glüht“ und den Untertitel „Überleben“ zu geben. Dem sehr zahlreichen Publikum hat

Familiennachrichten.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 24. August 1914 in Feindesland mein lieber, guter Mann und Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Reservist

Hermann Fleischer
im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 10
im Alter von 29 Jahren 7 Monaten

Dies zeigt schmerz erfüllt an
Carlowitz, Hundsfelder Chaussee 91.
im Namen aller Hinterbliebenen
Die trauernde Gattin nebst 2 Kindern.

Da warst so gut, und starbst so früh,
Wer Dich gekannt, verißt Dich nie.

Wehmütige Erinnerung

am Todestage meines Innigstgeliebten und treusorgenden Gatten und liebevollen Vaters, des Landsturmmannes

Franz Bienia
im Infanterie-Regiment Nr. 10, II. Kompagnie.

Heut am Jahrestage Deines Todes
Brechen frisch die Wunden auf,
Die der böse Krieg uns auch geschlagen hat
Als sich schloß so schnell Dein Lebenslauf.
Das kurze Eheglück ward rasch zerstört.
Liesest tiefbetäubt die Deinen hier zurück.
Dein braves Herz hat aufgehört zu schlagen.
Fern von den Deinen und dem Heimatland
Ruhst Du nun aus.
Nichts stillt den Schmerz, die Klagen.
Wenn auch die Zeit die Wunden heilt,
Vergessen, ach nein, nimmermehr.

Ruhe aus in fremder Erde!
Schwientoblowitz, den 2. April 1917.

Gewidmet
von Deiner Dich nie vergessenden Gattin
Anna Bienia geb. Strusina
nebst Kindern und allen Verwandten.

Gemüsekonerven.

Für die bevorstehende Verteilung der am hiesigen Orte befindlichen Gemüsekonerven fordern wir alle öffentlichen und privaten Krankenanstalten, Sanatorien, Privatkliniken, Waisenhäuser, Erziehungsanstalten, Säuglingsheime und ähnliche Anstalten auf, uns umgehend ihren Bedarf an Gemüsekonerven mitzuteilen. Anzugeben ist hierbei unter ausdrücklicher Berücksichtigung der Richtigkeit:

a) die Zahl der Personen, die im Monatsdurchschnitt in der Anstalt untergebracht ist und beschäftigt wird;
b) die Gemüsekonerven, welche die Anstalt im Besitze hat. Anstalten usw., die sich selbst versorgt haben, brauchen sich nicht zu melden, ebenso solche Anstalten, die im Besitze von gelben oder grünen Lebensmittelkarten (nicht Bezugsscheinen) sind. Letztere werden später voraussichtlich auf Grund der Lebensmittelkarten ihr Kontingent zugewiesen erhalten.

Breslau, 30. März 1917. 9362

Stadtbereitstellungskasse.

Trauer-Hüte

bekannt große Auswahl zu billigsten Preisen. 8622

Halda Siedner,
15/16 Schmiedebrücke 15/16
Ecke Kupferschmiede-Straße.
Telefon 3748.
Bitte meine Schaufenster zu beachten!

Städtische Arbeitsanstalten.

- Dom 1. April 1917 ab kostet:
- a) 1 Saß feingespaltenes Aufzindeholz frei Haus 1,90 M. (bei Selbstabholung in der städtischen Holzspalteanstalt 1,80 M.).
 - b) 1 Saß klein gespaltene Holz frei Haus 1,80 M. (bei Selbstabholung in der städtischen Holzspalteanstalt 1,70 M.).
 - c) 1 Gebund Holz frei Haus 1,20 M. (bei Selbstabholung in der Holzspalteanstalt 1,15 M.).
- Breslau, den 22. März 1917.

Das Kuratorium.

Gute Bücher

- lesen unsere Soldaten gern in den Stunden der Ruhe.
- Nachstehende wenig beschädigte Bücher sind im Preise bedeutend herabgesetzt und sehr empfehlenswert:
- Krapotkin, Gegenseitige Hilfe, in der Tier- und Pflanzenwelt statt 3 Mk. nur 1.80
 - Der Eroberer, Roman von Edward Stillebauer 576 Seiten statt 4 Mk. nur 1.50
 - Kuprin, Das Grenzalarband statt 3 Mk. nur 1.20
 - Kuprin, Die Gruft statt 3 Mk. nur 1.20
 - Heijermanns, Johs wundersame Erlebnisse statt 4 Mk. nur 1.00
 - Sturmvogel, Erzählungen aus der russischen Revolution statt 2,50 nur 1.10
 - Erlebnisse eines Hamburger Dienstmädchens statt 1 Mk. nur 50 Pf.
 - Jugendgeschichte einer Arbeiterin statt 1 Mk. nur 50 Pf.
 - Erinnerungen eines Waisenknaben statt 1 Mk. nur 50 Pf.
 - Ich suche meine Mutter statt 1 Mk. nur 50 Pf.
 - Aus der Tiefe (Arbeiterbriefe) statt 1 Mk. nur 20 Pf.
 - Jókai, Die schwarzen Diamanten nur 60 Pf.
 - Jókai, Komödianten des Lebens nur 60 Pf.
 - Jókai, Schwarzes Blut nur 60 Pf.
 - Jókai, Was der Totenkopf erzählt nur 60 Pf.
 - Jókai, Die weiße Rose nur 60 Pf.
- Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung, Breslau III
Neue Graupenstrasse 7, Hof, parterre.
Die beste Liebesgabe ins Feld ist ein gutes Buch!

Das Vaterland braucht dringend Euer Gold! Bringt es der Goldankaufsstelle!

Eine Handvoll Leben
Roman von Helene Mabe
229 Seiten, ant broschiert, nur 1,00 M.
— nach auswärts 20 Pfennige Porto. —
Zu beziehen durch die Expedition und die Buchhandlung.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Insertate
in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Im städtischen Gaswerk 4, Breslau-Dürrgoh, werden sofort **kräftige Arbeiter** eingestellt.
Das bezeichnete Werk nimmt persönliche Meldungen entgegen und gibt Auskunft über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse.
Städtische Gaswerke. 9283

Röttcher
auf leichte Fässer, stellt laufend ein
Fassfabrik Heine,
Breslau 18, Schelstraße. 9375

Kräftige und zuverlässige, militärfreie Arbeiter
zum Ausladen und Abtragen von Koks und Kohle können sich sofort bei guten Akkordlöhnen melden, eventuell auch zum Antritt per 15 April.
Breslauer Kohlen- u. Koks-Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung
Neue Schweißnitzerstraße 6. 9350

Arbeitsmädchen für Nährmittel
geübt **Kastan, Tauenzienstraße 11.**

Schürzen-Näherinnen
wollen sich mit Probearbeit und Ausweis melden
Posener & Cohn, Ring 60, I.

Laufmädchen Arbeiter-Frauen
besucht. bezieht Euch bei Einkäufen auf die
Bürogeschäft Zwingerplatz 1. „Volkswacht“.